

2. Atlas zur Gleichstellung von Frauen und Männern in Niedersachsen



Niedersachsen

Vervielfältigung und Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet und ausdrücklich erwünscht.

Inhalt

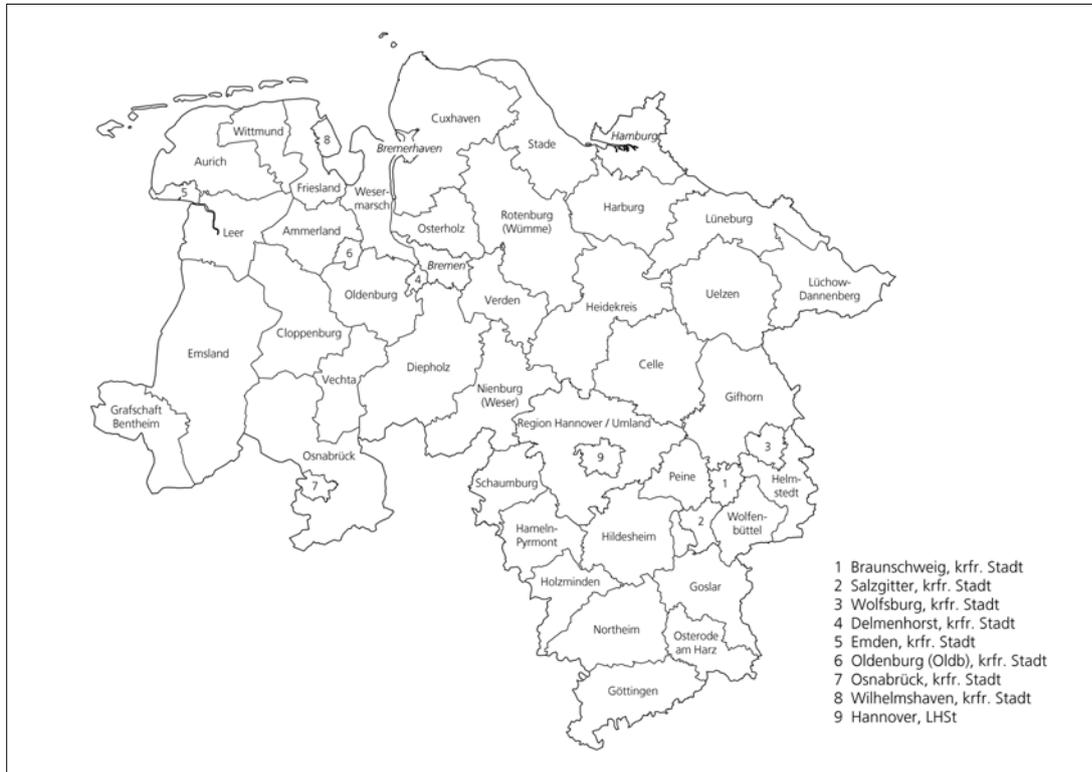
Methodische Hinweise.....	5
Einleitung.....	6
I Partizipation	7
1.1 Mandate in den kommunalen Vertretungen	8
II Bildung und Ausbildung	11
2.1 Abgang aus allgemein bildenden Schulen ohne schulischen Abschluss	12
2.2 Abgang aus allgemein bildenden Schulen mit Hauptschulabschluss.....	14
2.3 Abgang aus allgemein bildenden Schulen mit Hochschulreife.....	16
2.4 Abgang aus berufsbildenden Schulen mit Hochschulreife	18
2.5 Abgang aus berufsbildenden Schulen mit Fachhochschulreife	20
2.6 Berufswahl: Nichtakademische Gesundheitsdienstberufe	22
2.7 Berufswahl: Technische Ausbildungsberufe	23
III Arbeit und Einkommen.....	25
3.1 Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (Beschäftigungsquote).....	26
3.2 Anteil der Teilzeitbeschäftigten an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten	28
3.3 Minijobs (geringfügig entlohnte Beschäftigte).....	30
3.4 Arbeitslosigkeit von Frauen und Männern (Arbeitslosenquote).....	32
3.5 Langzeitarbeitslosigkeit von Frauen und Männern	34
3.6 Grundsicherung im Alter	36
3.7 Existenzgründungen	38
3.8 Elterngeldbezug	40
3.9 Kinderbetreuung	42
3.10 Männer mit erzieherischer Tätigkeit in Kindertageseinrichtungen	44
3.11 Verdienstunterschiede	46
IV Lebenswelt.....	47
4.1 Männeranteil an der Bevölkerung über 65 Jahre.....	48
4.2 Vorzeitige Sterblichkeit von Frauen und Männern unter 65 Jahren	50
4.3 Anzahl der hauptberuflichen Gleichstellungsbeauftragten pro Landkreis im Jahresvergleich 2005 und 2012	52

Tabellenanhang

Die Tabellen zu den Indikatoren dieses Atlases sind im Internet abrufbar unter
www.ms.niedersachsen.de > Themen > Gleichberechtigung / Frauen > Atlas zur Gleichstellung

Methodische Hinweise

Kreisfreie Städte und Landkreise^{*)} Gebietsstand: 1.1.2012



*) einschließlich Aufgliederung der Region Hannover in die Landeshauptstadt Hannover und ihr Umland

Farben von Karten und Abbildungen

Rot: Darstellung des Frauenanteils

Blau: Darstellung des Männeranteils

Orange: Darstellung der Differenz zwischen Frauen- und Männeranteilen und bei Daten, in denen nicht nach Geschlechtern differenziert wurde

Bei den farblichen Abstufungen der Landkarten zum Frauen- bzw. zum Männeranteil wird der jeweilige Niedersachsendurchschnitt zugrunde gelegt. Regionale Abweichungen werden farblich differenziert. Bei den Karten, die Differenzen zwischen Frauen- und Männerwerten darstellen, erfolgt die Abstufung, indem der Männeranteil auf 100 gesetzt und der höhere Frauenanteil gestuft dargestellt wird. Grundsätzlich sind für die farblichen Abstufungen 5 Kategorien vorgesehen.

Einleitung

Die Gleichstellung von Frauen und Männern ist auch im Jahre 2012 noch nicht verwirklicht. Auf zahlreichen Feldern sind zwar mitunter beachtliche Erfolge zu verzeichnen. Trotzdem stellt sich das gesellschaftliche Leben von Frauen und Männern immer noch sehr unterschiedlich dar: Frauen haben seltener Führungspositionen in Wirtschaft, Wissenschaft und Politik, sie werden schlechter bezahlt, arbeiten weit häufiger in Teilzeit und leisten den Löwenanteil an unbezahlter Sorgearbeit. Gleichzeitig ergreifen Männer Berufe wie Erzieher und Grundschullehrer seltener und sie haben eine deutlich kürzere Lebenserwartung als Frauen.

Die Verwirklichungschancen, d. h. die Bedingungen, die gegeben sein müssen, damit Frauen und Männer nicht nur formale, sondern auch tatsächliche Wahlmöglichkeiten in ihrem Leben haben, sind weiterhin verschieden. „Neue Wahlmöglichkeiten werden vermutlich erst dann in großer Zahl genutzt, wenn neue Rollenmuster und daraus entstehende Tätigkeiten gesellschaftlich anerkannt und wertgeschätzt werden. Erst mit einer positiven gesellschaftlichen Anerkennung und Wertschätzung gewinnen neue Rollen von Männern und Frauen mit einer veränderten Verteilung von Erwerbs- und Sorgearbeit in der Gesellschaft Vorbildcharakter.“¹

Hinter den heutzutage weithin bekannten Zahlen und Befunden verbergen sich deutliche regionale Unterschiede, die für die Akteurinnen und Akteure vor Ort zugleich Herausforderung und Handlungsansätze sein können. Der „2. Atlas zur Gleichstellung von Frauen und Männern in Niedersachsen“ dokumentiert diese regionalen Unterschiede durch eine niedersachsenweite Bestandsaufnahme für die Landes- und die Kreisebene. Die vergleichende Erfassung ausgewählter Indikatoren bildet den regional erreichten Stand ab, um Chancengleichheitspolitik zu versachlichen und zu unterstützen. Damit wird die Arbeit des „1. Atlas zur Gleichstellung von Frauen und Männern in Niedersachsen“ fortgeführt. Dieser wurde 2009 veröffentlicht und erfreute sich großer öffentlicher Nachfrage.

Der hier veröffentlichte Atlas ist eine regionalisierte Standortbestimmung. Die im bundesweiten Atlas enthaltenen Indikatoren wurden so weit wie möglich und so gut es ging auf Niedersachsen, seine Landkreise, kreisfreien Städte und die Stadt sowie die Region Hannover heruntergebrochen. Aufgrund der besonderen Bedeutung der Landeshauptstadt wurde die Region Hannover, wenn es möglich war, in die Stadt Hannover und ihr Umland zergliedert. Daten für die Region Hannover als Ganzes sind in den Legenden der Karten und als Fußnoten in den Diagrammen angefügt. Der Datenstand wurde auf das Jahr 2011 aktualisiert. Dabei können mit Hilfe des Vergleichs zu den jeweiligen Werten aus 2008 Aussagen über Entwicklungen getroffen werden. Absolute Zahlen finden sich im Tabellenanhang² und sind evident für die Bewertung von Veränderungen, die in den Diagrammen lediglich in Prozentpunkten dargestellt werden. Der regionalisierte Indikatorenkatalog umfasst 22 Indikatoren, die vier Kategorien zugeordnet sind:

1. Partizipation mit einem Indikator
2. Bildung und Ausbildung mit sieben Indikatoren
3. Arbeit und Einkommen mit elf Indikatoren
4. Lebenswelt mit drei Indikatoren

Zunächst wurden die Indikatordaten beschrieben und mit Landkarten und Diagrammen visualisiert. Die farbliche Gestaltung der Abbildungen und Landkarten orientiert sich an der Art der Indikatoren (siehe Methodische Hinweise, S. 5).

1 In: Neue Wege – gleiche Chancen. Gleichstellung von Frauen und Männern im Lebensverlauf, Sachverständigen-gutachten für den 1. Gleichstellungsbericht der Bundesregierung, Troisdorf 2011, S. 3

2 Siehe: www.ms.niedersachsen.de > Themen > Gleichberechtigung / Frauen > Atlas zur Gleichstellung

I Partizipation

Einer der am häufigsten in der Öffentlichkeit verwendeten Gradmesser für die Gleichstellung ist die Repräsentanz von Frauen und Männern in Führungspositionen und Entscheidungsfunktionen. Dies gilt für die Mitwirkung am Entscheidungsprozess auf allen Ebenen des politischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Lebens.

Die EU spricht vom Ziel einer „ausgewogenen Mitwirkung von Frauen und Männern am Entscheidungsprozess“. Dabei wird jedoch „ausgewogen“ nicht definiert. Gleichwohl ist eine paritätische Besetzung anzustreben. Die meisten EU-Länder sehen einen Anteil von 30 Prozent als „kritische Masse“ für eine wirksame Einflussnahme von Frauen bzw. Männern an.¹ Diese „kritische Masse“ von 30 Prozent wird mit einem bundesweiten Durchschnitt von 32,3 Prozent beim Frauenanteil in den Landesparlamenten² erreicht. Der Atlas zur Gleichstellung von Frauen und Männern in Niedersachsen beschränkt sich bei dem Indikator Partizipation auf die Teilhabe von Frauen in kommunalen Gebietskörperschaften.

Der durchschnittliche Frauenanteil in Niedersachsen an den Mandaten in den Kreistagen und in den Räten der kreisfreien Städte sowie in der Regionsversammlung Hannover bei der Kommunalwahl 2011 betrug 26,8 Prozent; 2006 waren es 24,4 Prozent.

1 Bericht der Kommission an den Rat, das Europäische Parlament und den Wirtschafts- und Sozialausschuss über die Umsetzung der Empfehlung 96/694 des Rates vom 2. Dezember 1996 über die ausgewogene Mitwirkung von Frauen und Männern am Entscheidungsprozess KOM/2000/0120 endg.

2 2. Atlas zur Gleichstellung von Frauen und Männern in Deutschland, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin 2013, S. 8

1.1 Mandate in den kommunalen Vertretungen

Beschreibung des Indikators

Definition: Prozentualer Anteil von Frauen an der Gesamtzahl der Mandatsträgerinnen und Mandatsträger in den jeweiligen kommunalen Vertretungen.

Methodische Hinweise: Erhoben wurde die Gesamtzahl der Mandatsträgerinnen und Mandatsträger sowie die Anzahl der Mandatsträgerinnen in den Kreistagen der Landkreise sowie in den Räten der kreisfreien Städte und in der Regionsversammlung Hannover. Zusätzlich wird der Anteil in der beschriebenen Weise auch für die Stadt Hannover angegeben, weil dieser als Landeshauptstadt eine besondere Bedeutung zukommt. In der Karte entspricht die Flächenfärbung des hannoverschen Umlands dem Frauenanteil in der Regionsversammlung. Mandatsträgerinnen und Mandatsträger in den kreisangehörigen Gemeinden und Städten werden nicht erfasst. Berücksichtigt sind die bei den Kommunalwahlen 2006 und 2011 gewählten Vertreterinnen und Vertreter. Von der Erfassung von Nachrückerinnen und Nachrückern wurde abgesehen.

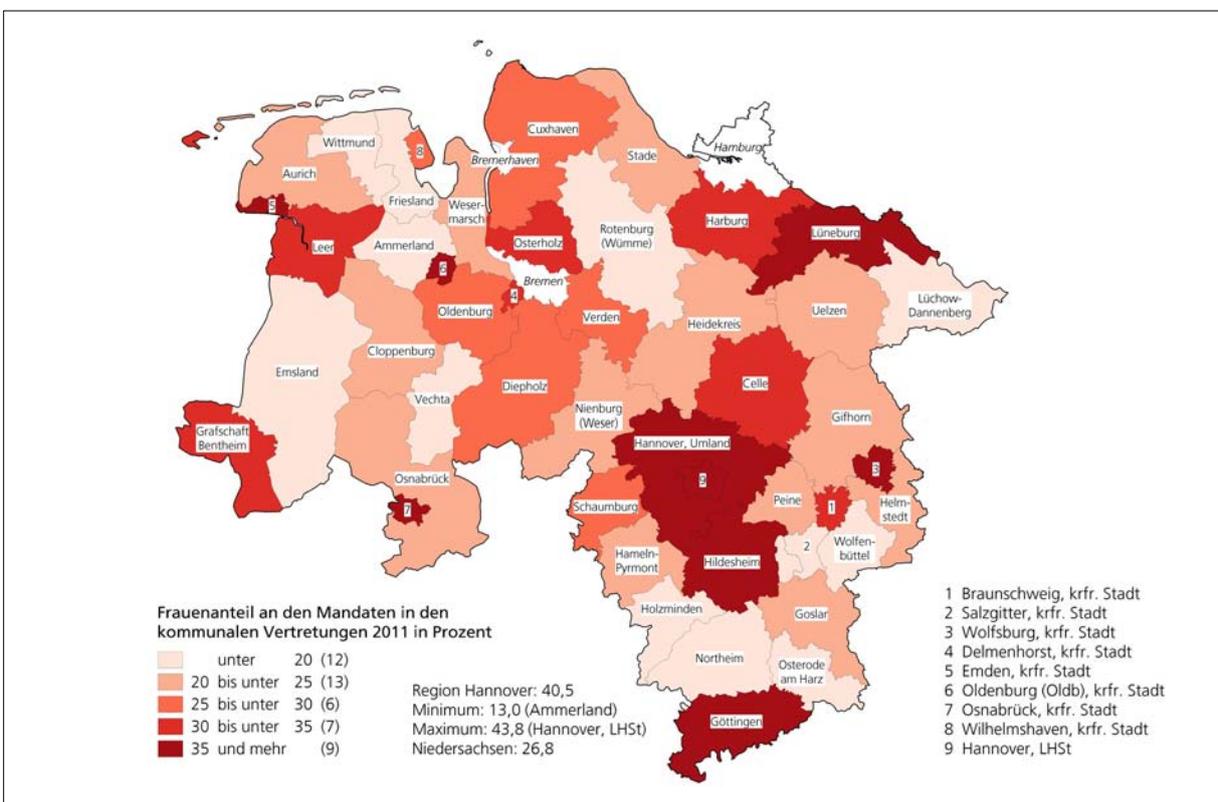
Datenquelle: Amtliche Wahlstatistiken

Der Indikator zeigt auf, in welchem Umfang Frauen an den kommunalen Vertretungen beteiligt sind. Er gibt Hinweise auf:

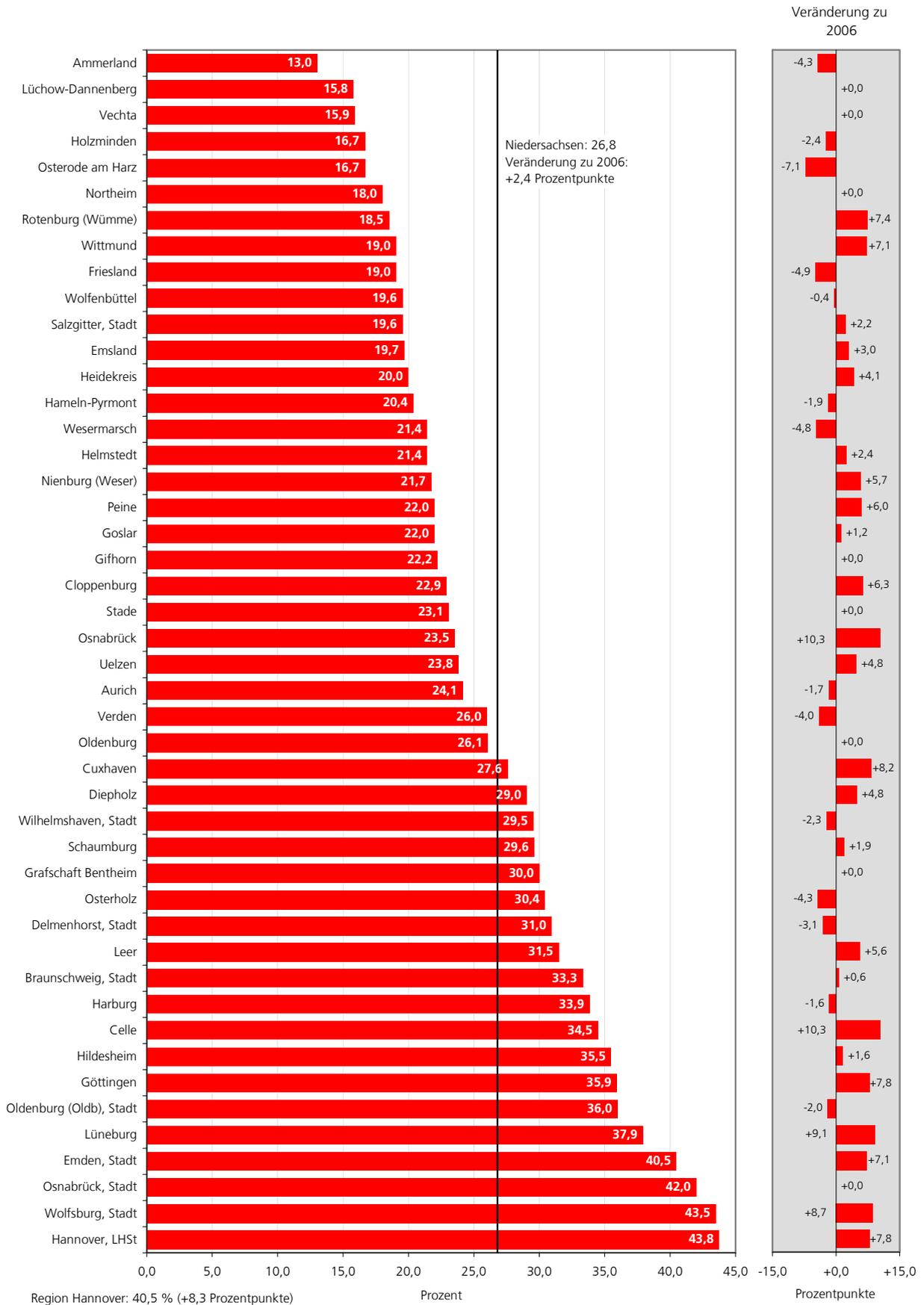
- die Entwicklung der politisch-gesellschaftlichen Kultur
- die politische Einflussnahme von Frauen auf kommunaler Ebene
- die Besetzung der kommunalen Vertretungen
- das Wahlverhalten der Wählerinnen und Wähler

Von den insgesamt 2 350 Mandatsträgerinnen und Mandatsträgern 2011 waren 629 Frauen (26,8 %). Dies entspricht einem Anstieg um + 2,4 Prozentpunkte gegenüber 2006.

Frauenanteil an den Mandaten in den kommunalen Vertretungen 2011



Frauenanteil an den Mandaten in den kommunalen Vertretungen 2011



II Bildung und Ausbildung

Der Bildung und Ausbildung kommen im Zuge der weiter fortschreitenden Entwicklung von der Industrie- zur Wissensgesellschaft eine immer größere Bedeutung zu. Diese betrifft die gesamtgesellschaftliche Perspektive im Hinblick auf die Sicherung der Wettbewerbs- und Innovationsfähigkeit und des sozialen Zusammenhalts wie auch die individuellen Perspektiven im Hinblick auf die Arbeitsmarkt- und Verdienstmöglichkeiten sowie die gesellschaftliche Teilhabe.

Aufgrund der Bedeutung der schulischen Abschlüsse für den weiteren Lebensverlauf wurden hierfür fünf Indikatoren ausgewählt. Dabei zeigen sich deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede. Mehr junge Frauen als junge Männer haben höhere Bildungsabschlüsse. Zu beachten ist allerdings, dass die Daten aus dem allgemein bildenden Schulsystem die „2. Chance“ bzw. das Aufholen nicht vollständig wiedergeben. Hier sind es eher die Jungen als die Mädchen, die nicht abgeschlossene Schulabschlüsse nachholen. „Männer finden leichter als Frauen Wege, sich trotz schlechter schulischer Qualifikation für einen Beruf zu qualifizieren. Sie nutzen eher die Chance, auch ohne die üblicherweise vorausgesetzte formale Qualifikation eine weitere Bildungsstufe zu erreichen, (...) oder als Berufstätige ohne formale Hochschulreife ein Hochschulstudium zu beenden (...)“.¹ Diese Entwicklung ist nur zu erkennen, wenn man, wie im 1. Gleichstellungsbericht der Bundesregierung, die Lebensverlaufperspektive berücksichtigt.

Der im 1. Gleichstellungsatlas noch ausgewiesene mittlere Schulabschluss wurde nicht mehr aufgenommen, da nahezu keine geschlechterspezifischen Unterschiede bestehen. Für die Berufswahl wurden als Indikatoren exemplarisch die „nichtakademischen Gesundheitsdienstberufe“ und die „technischen Ausbildungsberufe“ ausgewählt. Das Berufsbildungssystem der Bundesrepublik Deutschland ist traditionell zweigeteilt: einerseits in den dualen Zweig, in dem Männer in der Überzahl sind, und andererseits in einen vollzeitschulischen Zweig, in dem Frauen die Mehrheit bilden. Die vollzeitschulische Berufsausbildung, vor allem in den personenbezogenen Dienstleistungen, festigt durch uneinheitliche Qualifikationsprofile und fehlende bundesweite Standards den geringeren Professionalisierungsgrad vieler typischer Frauenberufe. Dies führt im Durchschnitt zu einer geringeren Entlohnung in diesen Berufen.²

¹ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Neue Wege – Gleiche Chancen. Gleichstellung von Frauen und Männern im Lebensverlauf, Erster Gleichstellungsbericht der Bundesregierung, 2. Aufl., Berlin 2012, S. 89.

² Vgl. ebd., S. 93ff.

2.1 Abgang aus allgemein bildenden Schulen ohne schulischen Abschluss

Beschreibung des Indikators

Definition: Jungenanteil an den Abgängerinnen und Abgängern aus allgemein bildenden Schulen ohne Schulabschluss.

Methodische Hinweise: Erfasst werden öffentliche und private allgemein bildende Schulen.

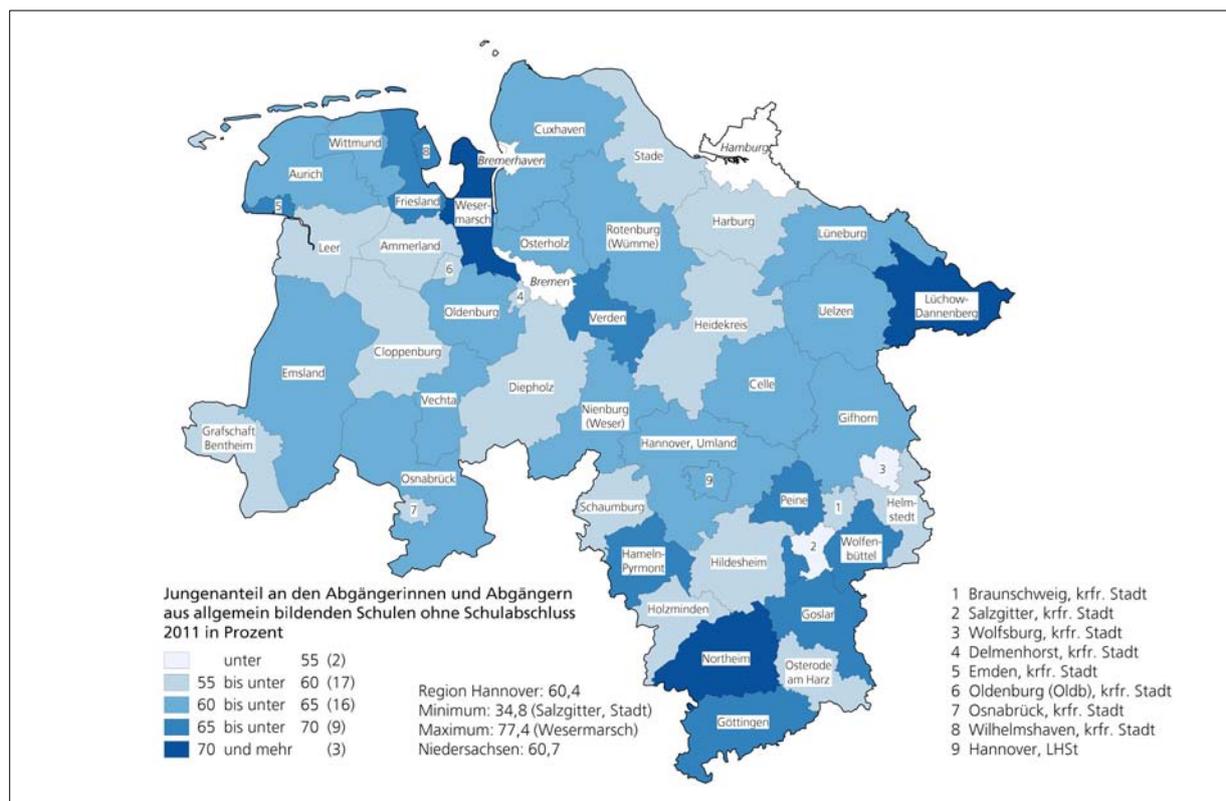
Datenquelle: Statistik der allgemein bildenden Schulen (Abgangsjahr 2008 und 2011)

Der Indikator bildet den Anteil von Jungen an den abgehenden Schülerinnen und Schülern ohne schulischen Abschluss ab. Er gibt Hinweise auf:

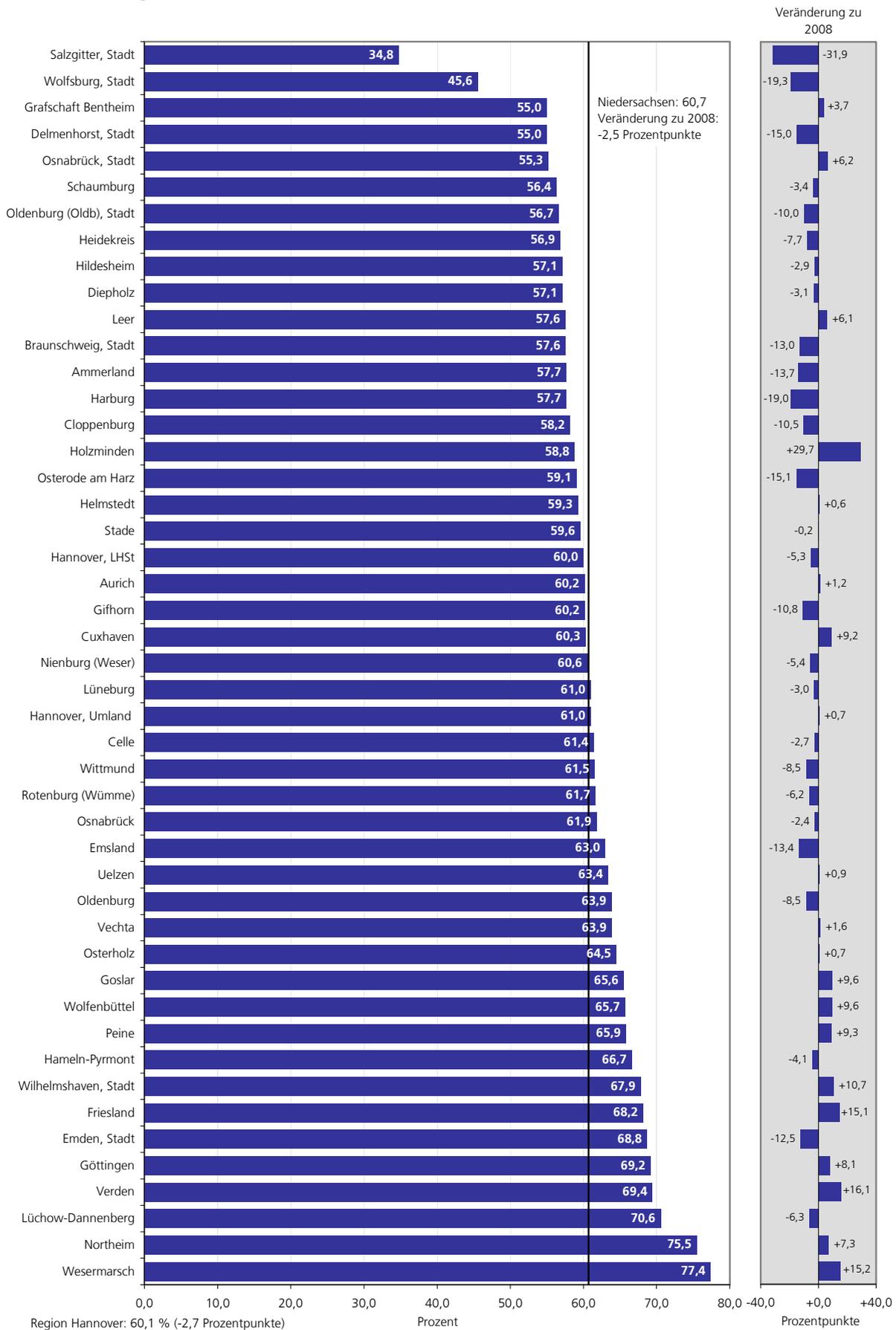
- das Vorhandensein einer geschlechterspezifischen Schullandschaft
- den Stand der Umsetzung geschlechtsspezifischer Unterrichtskonzepte
- die Gender-Kompetenz im Schulalltag

Von den 2 818 Abgängerinnen und Abgängern, die im Abgangsjahr 2011 in Niedersachsen eine allgemein bildende Schule ohne Abschluss verlassen haben, waren 60,7 Prozent Jungen. 2008 betrug der Jungenanteil noch 63,2 Prozent. Die Quote liegt im unteren Bereich bei 34,8 Prozent in der kreisfreien Stadt Salzgitter und im oberen Bereich im Landkreis Wesermarsch bei 77,4 Prozent.

Jungenanteil an den Abgängerinnen und Abgängern allgemein bildender Schulen ohne schulischen Abschluss 2011



Jungenanteil an den Abgängerinnen und Abgängern aus allgemein bildenden Schulen ohne Schulabschluss 2011



2.2 Abgang aus allgemein bildenden Schulen mit Hauptschulabschluss

Beschreibung des Indikators:

Definition: Prozentualer Anteil von Jungen an den Abgängerinnen und Abgängern aus allgemein bildenden Schulen mit Hauptschulabschluss.

Methodische Hinweise: Erfasst werden öffentliche und private allgemein bildende Schulen.

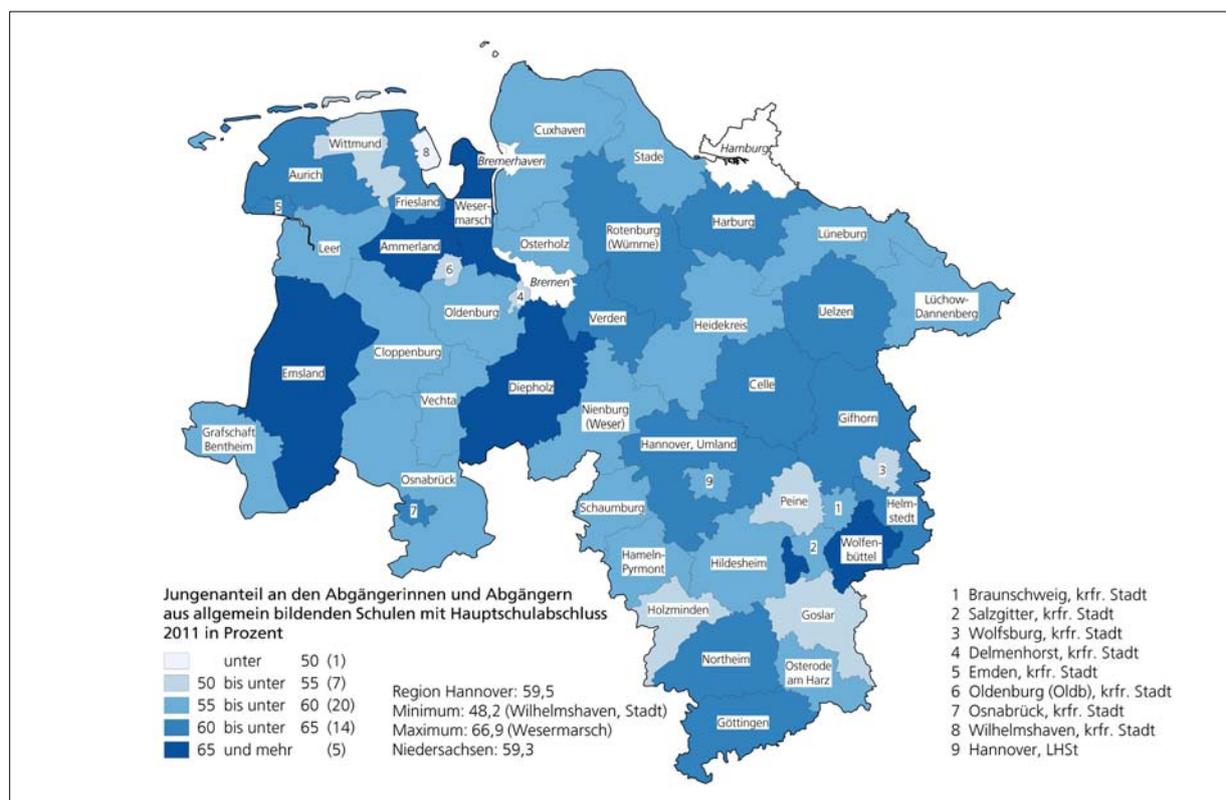
Datenquelle: Statistik der allgemein bildenden Schulen (Abgangsjahr 2008 und 2011)

Der Indikator bildet den Anteil von Jungen an den abgehenden Schülerinnen und Schülern mit Hauptschulabschluss ab. Er gibt Hinweise auf:

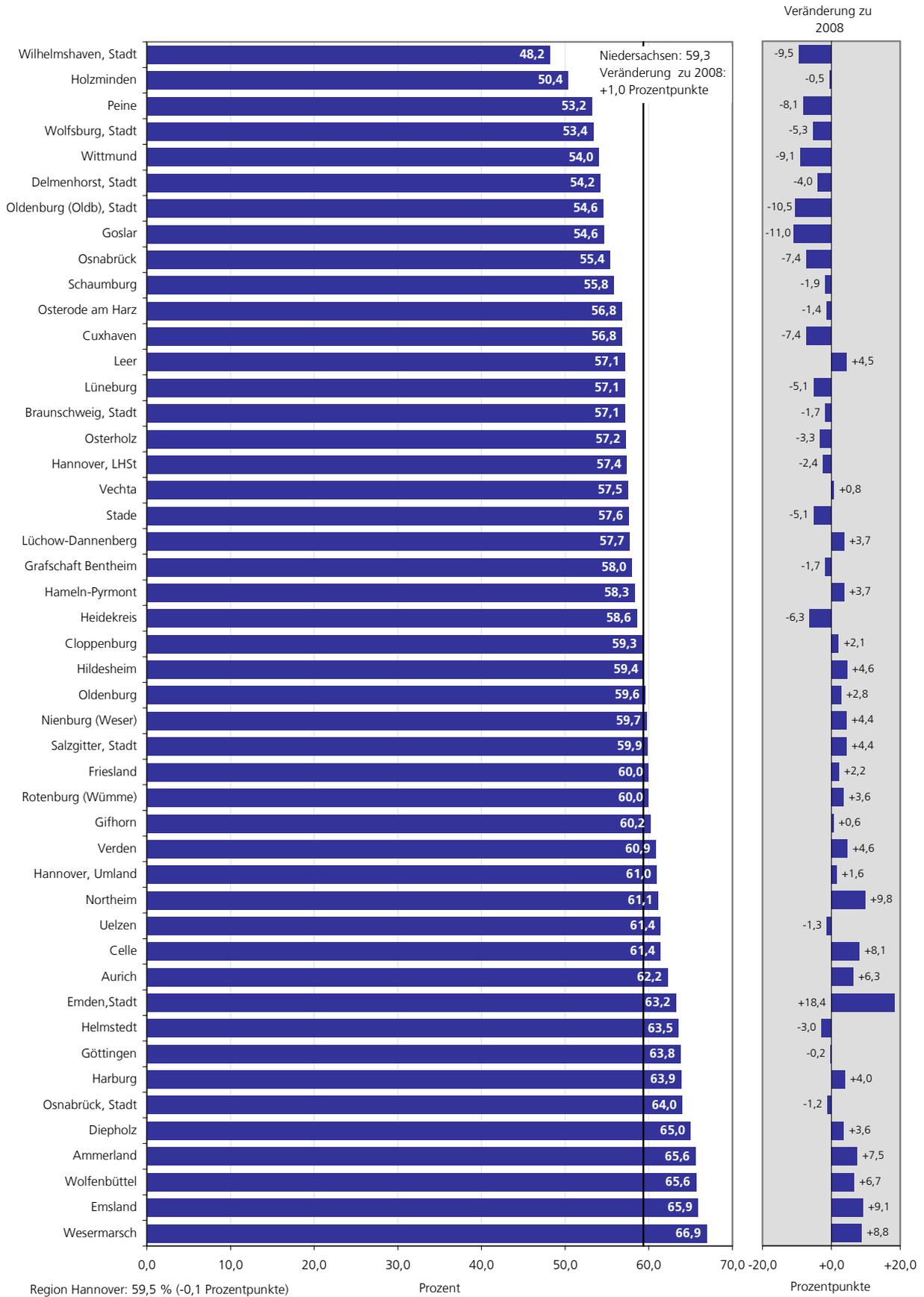
- das Vorhandensein einer geschlechterspezifischen Schullandschaft
- den Stand der Umsetzung geschlechtsspezifischer Unterrichtskonzepte
- die Gender-Kompetenz im Schulalltag

Von den 12 695 Abgängerinnen und Abgängern, die 2011 in Niedersachsen die allgemein bildende Schule mit Hauptschulabschluss verlassen haben, waren 7 534 männlich (59,3 Prozent). Dies entspricht einem Anstieg des Anteils um rund 1,0 Prozentpunkte.

Jungenanteil an den Abgängerinnen und Abgängern allgemein bildender Schulen mit Hauptschulabschluss 2011



Jungenanteil an den Abgängerinnen und Abgängern aus allgemein bildenden Schulen mit Hauptschulabschluss 2011



2.3 Abgang aus allgemein bildenden Schulen mit Hochschulreife

Beschreibung des Indikators

Definition: Prozentualer Anteil von Jungen an den Abgängerinnen und Abgängern aus allgemein bildenden Schulen mit Hochschulreife.

Methodische Hinweise: Erfasst werden öffentliche und private allgemein bildende Schulen. Der Abgang aus allgemein bildenden Schulen mit Fachhochschulreife wird nicht erhoben.

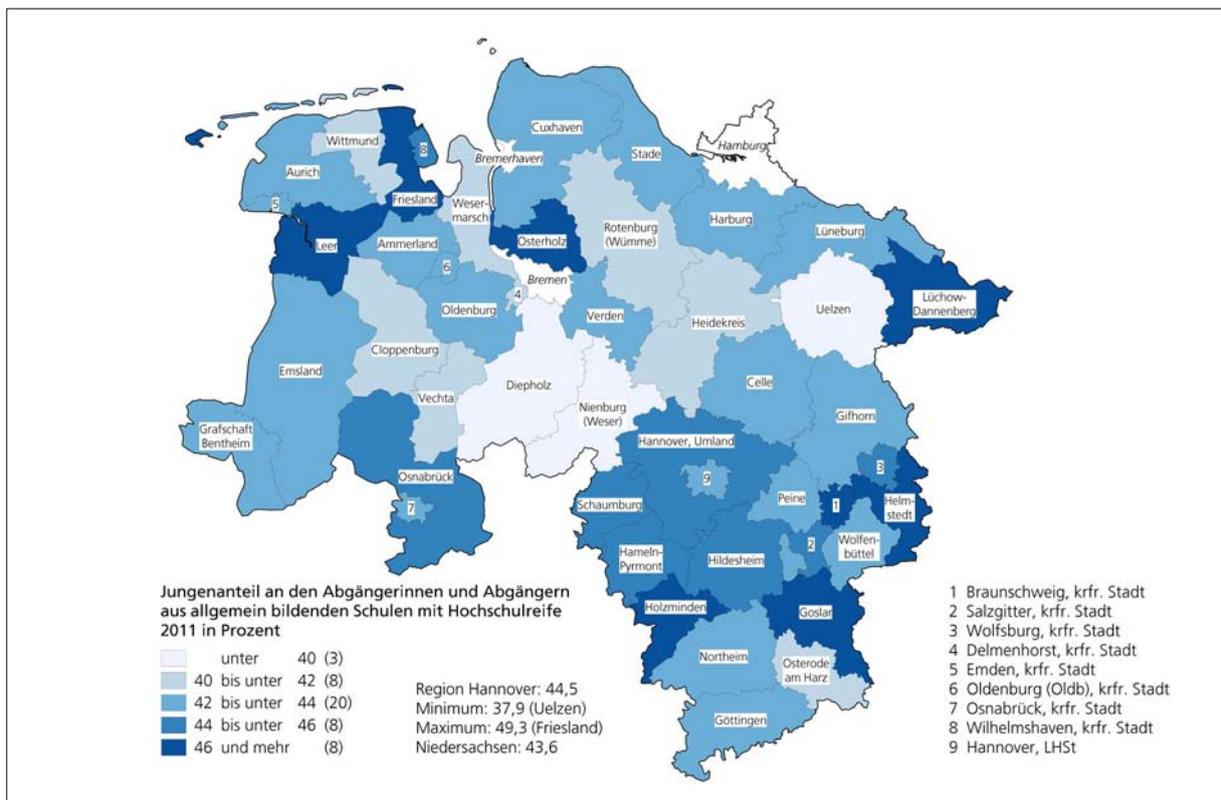
Datenquelle: Statistik der allgemein bildenden Schulen (Abgangsjahr 2008 und 2011)

Der Indikator gibt Hinweise auf:

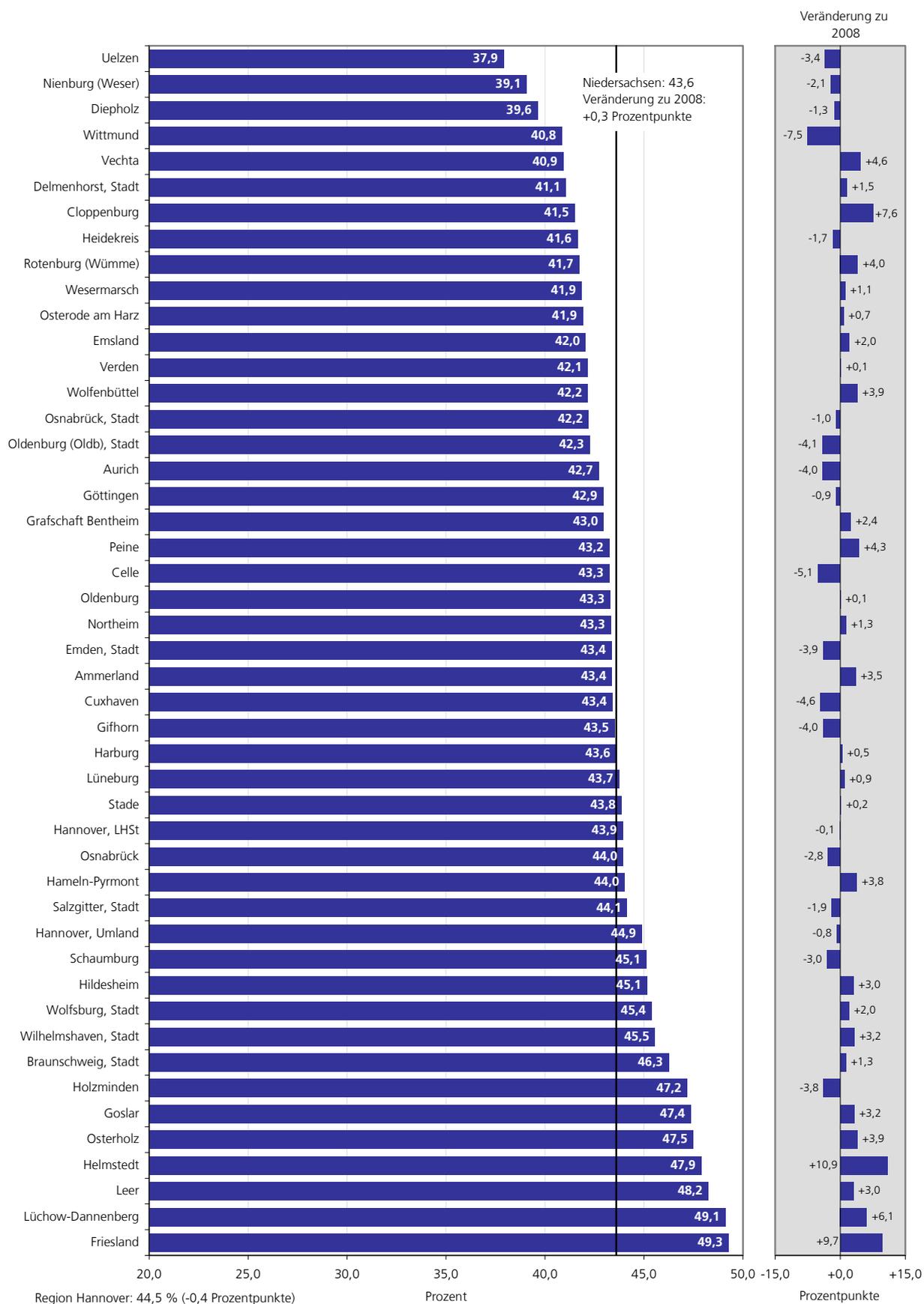
- das Vorhandensein einer geschlechterspezifischen Schullandschaft
- den Stand der Umsetzung geschlechtsspezifischer Unterrichtskonzepte
- die Gender-Kompetenz im Schulalltag
- ein geschlechtsspezifisches Bildungsgefälle im oberen Segment

Von den 42 076 Abgängerinnen und Abgängern, die 2011 (doppelter Abiturjahrgang) in Niedersachsen die allgemein bildende Schule mit Hochschulreife verlassen haben, waren 43,6 Prozent bzw. 18 337 Abgänger männlich. 2008 betrug dieser Anteil 43,3 Prozent.

Jungenanteil an den Abgängerinnen und Abgängern allgemein bildender Schulen mit Hochschulreife 2011



Jungenanteil an den Abgängerinnen und Abgängern aus allgemein bildenden Schulen mit Hochschulreife 2011



2.4 Abgang aus berufsbildenden Schulen mit Hochschulreife

Beschreibung des Indikators

Definition: Prozentualer Anteil von Jungen an den Abgängerinnen und Abgängern aus berufsbildenden Schulen mit Hochschulreife (einschließlich fachgebundener Hochschulreife).

Methodische Hinweise: Erfasst werden die Abgängerinnen und Abgänger mit Hochschulreife und fachgebundener Hochschulreife.

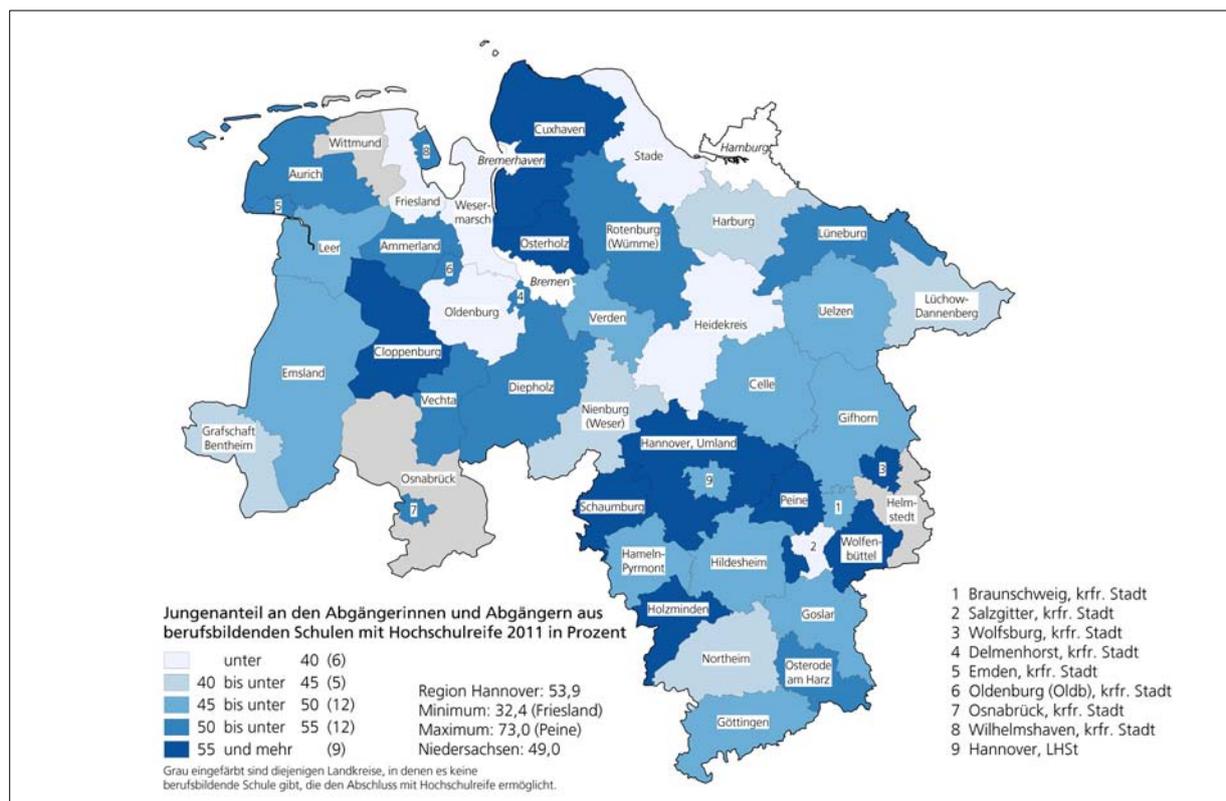
Datenquelle: Statistik der berufsbildenden Schulen (Abgangsjahr 2008 und 2011)

Der Indikator gibt Hinweise auf:

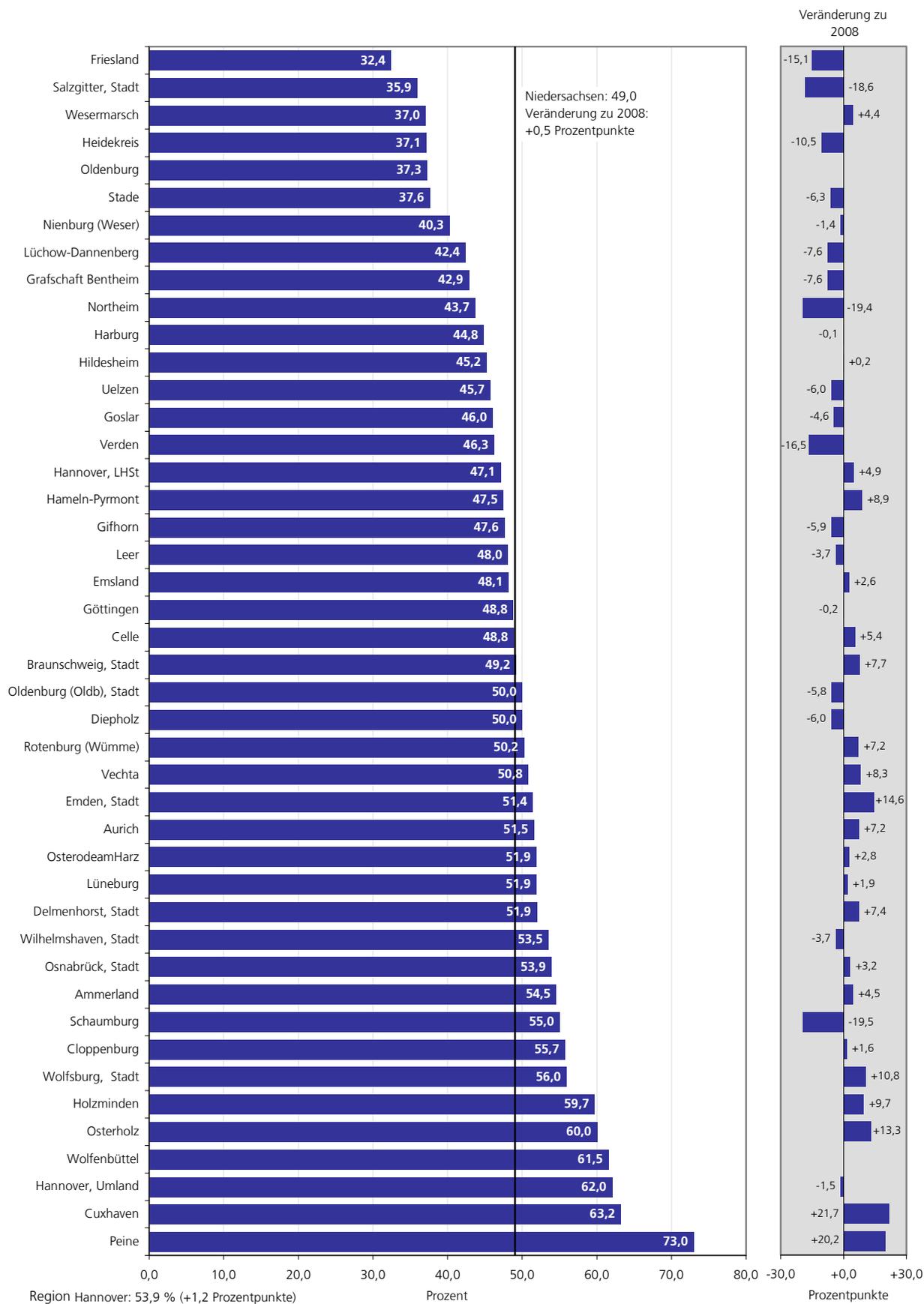
- das Vorhandensein einer geschlechterspezifischen Schullandschaft
- den Stand der Umsetzung geschlechtsspezifischer Unterrichtskonzepte
- die Gender-Kompetenz im Schulalltag

Von den 5 809 Abgängerinnen und Abgängern, die 2011 in Niedersachsen die berufsbildende Schule mit Hochschulreife verlassen haben, waren 49,0 Prozent bzw. 2 848 männlich. 2008 betrug dieser Anteil 48,6 Prozent.

Jungenanteil an den Abgängerinnen und Abgängern berufsbildender Schulen mit Hochschulreife 2011



Jungenanteil an den Abgängerinnen und Abgängern aus berufsbildenden Schulen mit Hochschulreife 2011



2.5 Abgang aus berufsbildenden Schulen mit Fachhochschulreife

Beschreibung des Indikators

Definition: Prozentualer Anteil von Jungen an den Abgängerinnen und Abgängern aus berufsbildenden Schulen mit Fachhochschulreife.

Methodische Hinweise: Erfasst werden die Abgängerinnen und Abgänger mit Fachhochschulreife.

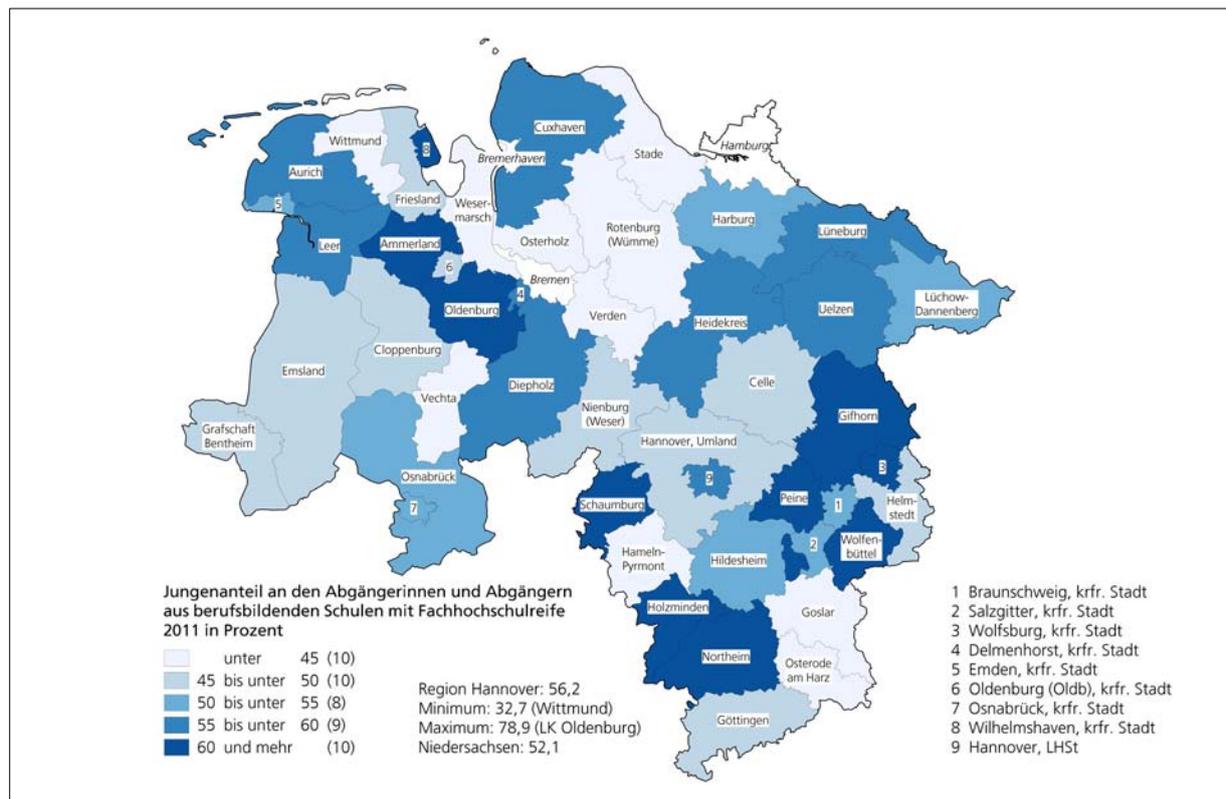
Datenquelle: Statistik der berufsbildenden Schulen (Abgangsjahr 2008 und 2011)

Der Indikator gibt Hinweise auf:

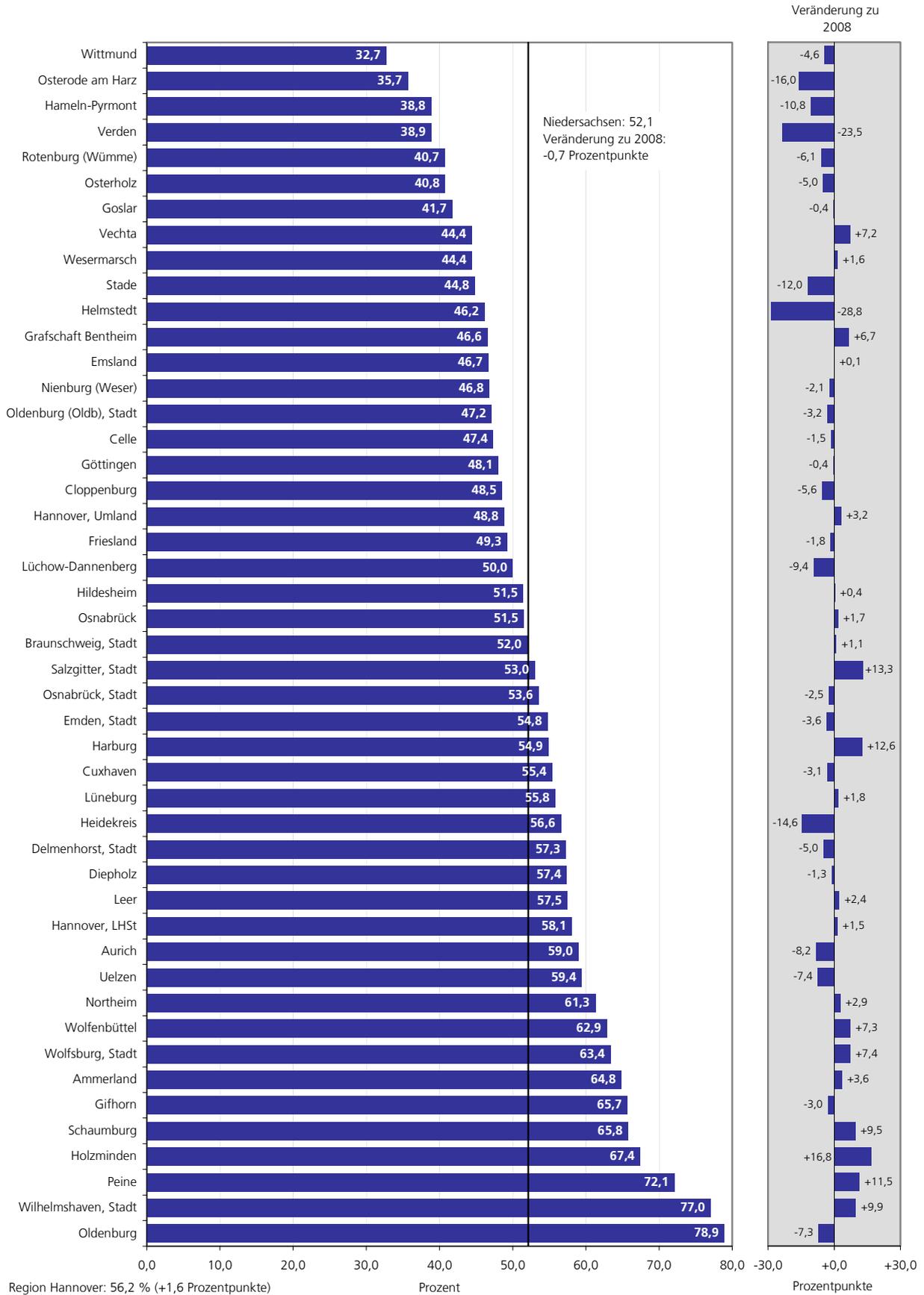
- das Vorhandensein einer geschlechterspezifischen Schullandschaft
- den Stand der Umsetzung geschlechtsspezifischer Unterrichtskonzepte
- die Gender-Kompetenz im Schulalltag

Von den 14 087 Abgängerinnen und Abgängern, die 2011 in Niedersachsen die berufsbildende Schule mit Fachhochschulreife verlassen haben, waren 52,1 Prozent bzw. 7 341 männlich. Gegenüber 2008 ist dies ein Rückgang um - 0,7 Prozentpunkte.

Jungenanteil an den Abgängerinnen und Abgängern berufsbildender Schulen mit Fachhochschulreife 2011



Jungenanteil an den Abgängerinnen und Abgängern aus berufsbildenden Schulen mit Fachhochschulreife 2011



2.6 Berufswahl: Nichtakademische Gesundheitsdienstberufe

Beschreibung des Indikators

Definition: Prozentualer Anteil von Männern an allen Personen, die sich in einer nichtakademischen Ausbildung zu einem Gesundheitsdienstberuf befinden.

Methodische Hinweise: Übrige Gesundheitsdienstberufe sind Berufe im Gesundheitswesen, die neben der ärztlichen Tätigkeit an Gesundheitsförderung, medizinischer Therapie und Rehabilitation beteiligt sind. Die Ausbildung in diesen Berufen erfolgt überwiegend in schulischer Form. Nach der Klassifizierung der Berufe 1992 sind das die Berufe aus Abschnitt 85. Auszubildende zur Podologin oder zum Podologen sind nicht erfasst.

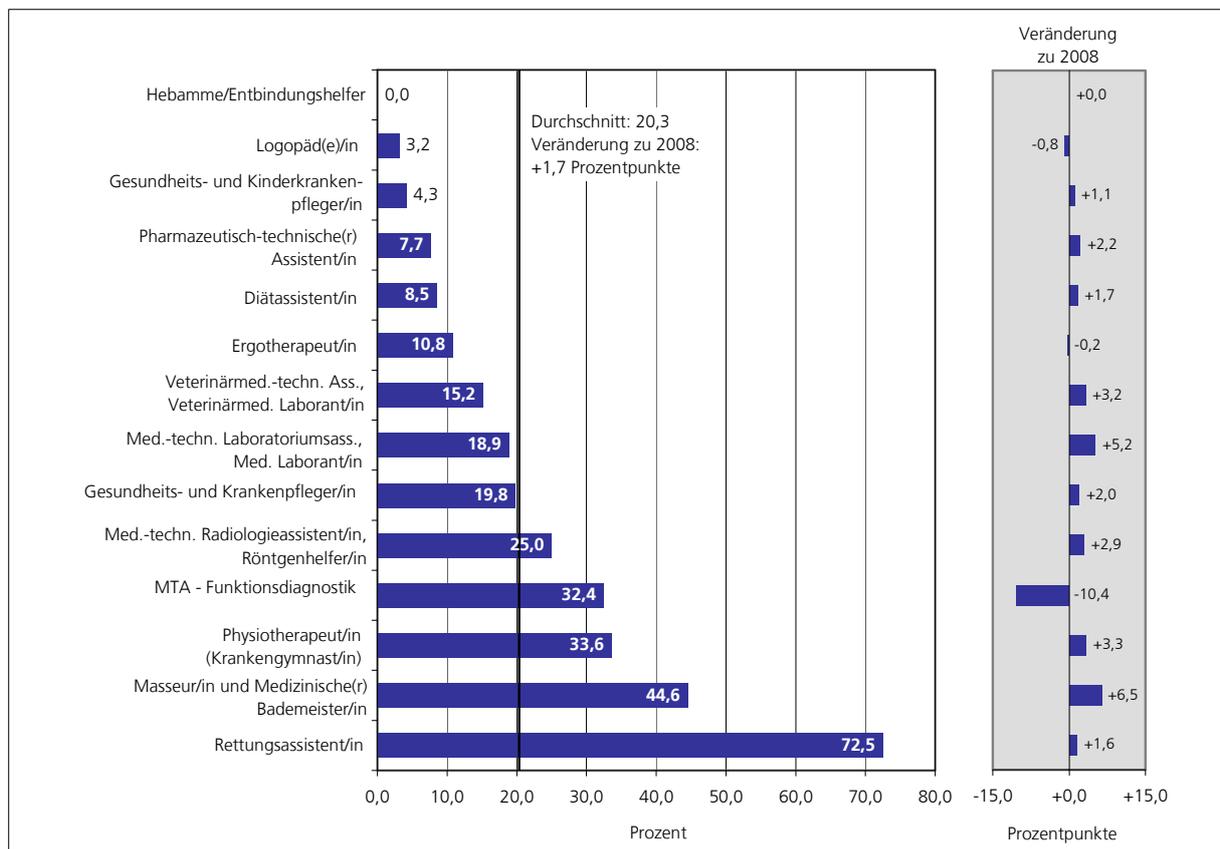
Datenquelle: Statistik der Schulen des Gesundheitswesens und Berufsfachschulen (B7) – Pharmazeutisch-technische Assistenten und Ergotherapeuten (Schuljahr 2008/2009 und 2011/2012; Stichtage: 15.11.2008 und 15.11.2011)

Der Indikator steht für das Interesse von Männern an der Ausbildungsauswahl zu einem nichtakademischen Gesundheitsdienstberuf. Er gibt Hinweise auf:

- ein geschlechtsspezifisches Verhalten bei der Berufswahl
- Entwicklungen bei der Überwindung der Segregation in typisch männliche und typisch weibliche Berufsfelder

Im Jahr 2011 gab es 14 233 Schülerinnen und Schüler, die sich in einer nichtakademischen Ausbildung zu einem Gesundheitsdienstberuf befanden. Davon waren 2 896 Männer. Das entspricht einem Anteil von 20,3 Prozent, der Anstieg beträgt 1,7 Prozentpunkte gegenüber 2008.

Anteil der Männer an den Auszubildenden in nichtakademischen Gesundheitsdienstberufen 2011



2.7 Berufswahl: Technische Ausbildungsberufe

Beschreibung des Indikators

Definition: Prozentualer Anteil von Frauen an allen Personen, die sich in einer Ausbildung zu einem technischen Ausbildungsberuf im dualen System befinden.

Methodische Hinweise: Die Auswahl der Berufe erfolgt nach der Liste „Technische Ausbildungsberufe im dualen System (Berufsbildungsgesetz bzw. Handwerksordnung), Deutschland 2010 bzw. 2008“ des Bundesinstituts für Berufsbildung. Dargestellt sind die 20 Ausbildungsberufe mit den meisten Schülerinnen und Schülern bzw. Frauen und Männern am 31.12.2011.

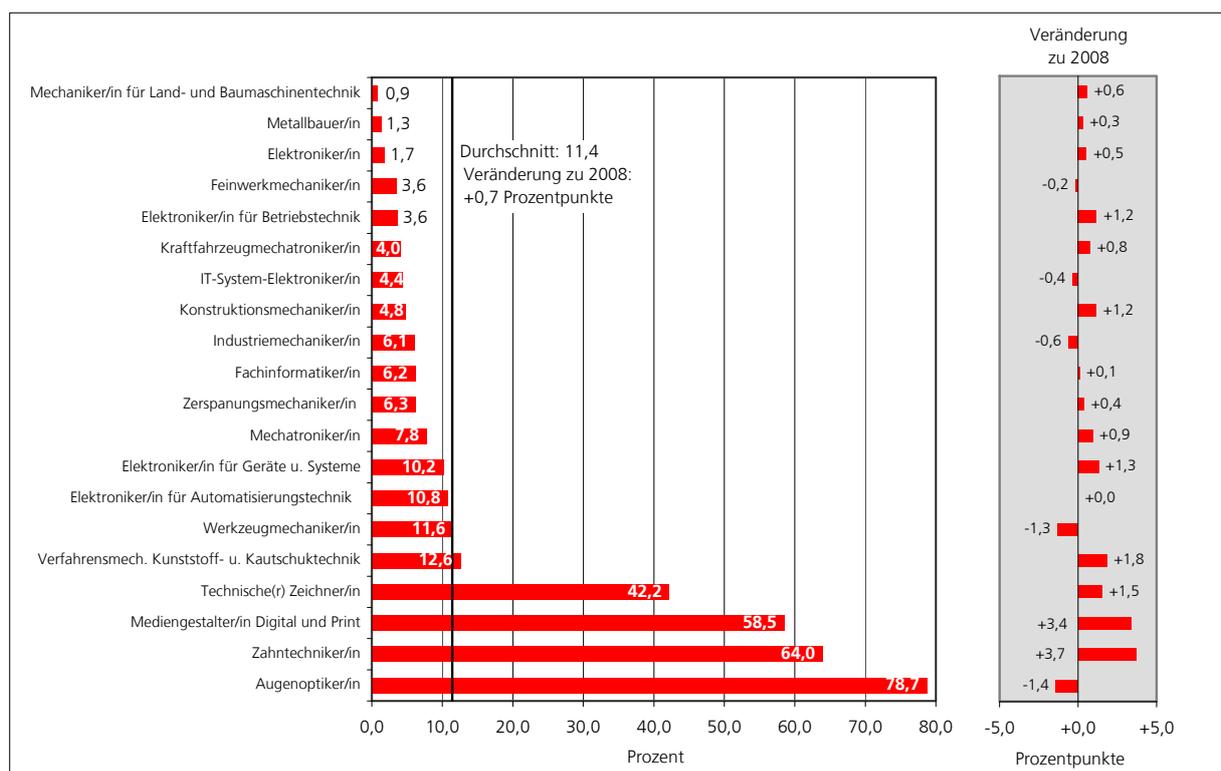
Datenquelle: Statistik der berufsbildenden Schulen; Stichtage: 31.12.2008 und 31.12.2011

Der Indikator steht für das Interesse von Frauen an der Wahl zu einem technischen Ausbildungsberuf. Er gibt Hinweise auf:

- ein geschlechtsspezifisches Verhalten bei der Berufswahl
- Entwicklungen bei der Überwindung der Segregation in typisch männliche und typisch weibliche Berufsfelder

2011 gab es 46 006 Auszubildende in einem technischen Ausbildungsberuf. Davon waren 5 241 Frauen, was einem Anteil von 11,4 Prozent entspricht (+ 0,7 Prozentpunkte gegenüber 2008). Den höchsten Bestand an Auszubildenden innerhalb der technischen Ausbildungsberufe findet sich in der Ausbildung zur Kraftfahrzeugmechatronikerin bzw. zum Kraftfahrzeugmechatroniker wieder. Unter den 7 697 Auszubildenden betrug der Frauenanteil jedoch lediglich 4,0 Prozent (307 Personen).

Frauenanteil an den Auszubildenden in technischen Ausbildungsberufen 2011



III Arbeit und Einkommen

Die Erwerbstätigkeit der Frauen war den konjunkturellen Schwankungen am Arbeitsmarkt in der Vergangenheit in geringerem Maße unterworfen als die der Männer. Der Strukturwandel am Arbeitsmarkt ist aber auch an den Frauen nicht spurlos vorübergegangen und er lässt Tendenzen erkennen, dass das Leitbild des männlichen Alleinernährers verworfen wird. Sogenannte Normalarbeitsverhältnisse „Vollzeitarbeit ohne Unterbrechung bis zur Rente“, die in der Regel Männer ausgefüllt haben, sind rückläufig. Der seit der Jahrtausendwende nahezu kontinuierliche Anstieg der Erwerbstätigenquote der Frauen ist allerdings in großen Teilen auf die Zunahme flexibler Beschäftigungsformen zurückzuführen. Dazu gehören geringfügige und befristete Beschäftigung, Leiharbeit und vor allem Teilzeit in geringem Umfang. Frauen arbeiten mehr als doppelt so häufig wie Männer in solchen atypischen Beschäftigungsverhältnissen. Teilzeitarbeit hat auch bei den sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen die Vollzeitarbeit weiter verdrängt. Der hohe Teilzeitanteil der Frauen weist insbesondere auf die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung in Familien hin: Frauen leisten die unbezahlte Haus-, Familien- und Erziehungsarbeit und sind aufgrund der schwierigen Vereinbarkeit von Beruf und Familie im bezahlten Erwerbsarbeitsbereich zeitlich eingeschränkt. Dies wirkt sich auf Aufstiegs- und Karriereöglichkeiten aus. Zudem bieten Teilzeit und Minijobs keine eigenständige Existenzsicherung. Die Folgen sind geringere Chancen auf Beschäftigung, Erwerbsunterbrechungen und ein erhöhtes Risiko für Altersarmut. Dazu gibt der neu aufgenommene Indikator „Grundsicherung im Alter“ Hinweise.

In Berufen und Branchen, in denen überwiegend Frauen arbeiten, liegen Verdienste und Aufstiegschancen deutlich unter denen in typischen Männerberufen. Erwerbsunterbrechungen und Teilzeitarbeit wirken sich zusätzlich negativ auf das berufliche Fortkommen und die Bezahlung aus. Die Bruttostundenlöhne sozialversicherungspflichtig beschäftigter Frauen liegen bundesweit durchschnittlich um knapp ein Viertel unter denen der Männer (Gender Pay Gap).

Um Frauen und Männern gleiche Chancen am Arbeitsmarkt zu sichern, liegt eine wichtige Aufgabe darin, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu erleichtern. Dazu gehört zum einen u. a. der Ausbau institutioneller Rahmenbedingungen wie eine bedarfsgerechte Kinderbetreuungsinfrastruktur und eine familienorientierte Personal- und Organisationsentwicklung in den Unternehmen. Zum andern können gesetzliche Rahmenbedingungen, wie das Elterngeld, einen Beitrag dazu leisten, traditionelle Rollenbilder zu überwinden. Die dazu im Atlas aufgeführten Daten wurden mit Blick auf Geschlechterstereotype bei der Berufswahl um den Indikator „Männeranteil in Kindertageseinrichtungen“ ergänzt.

Die folgenden Indikatoren sind eine Auswahl wichtiger Daten zur Beschreibung der Unterschiede in der Erwerbs- und Einkommenssituation von Frauen und Männern sowie des Einflusses familiärer Rahmenbedingungen und geschlechtstypischer Rollenzuschreibungen. Sie bieten Ansatzpunkte für eine Politik zugunsten Existenz sichernder Beschäftigung für Frauen und Männer und besserer Möglichkeiten für eine ausgewogene Beteiligung beider am Familienleben.

3.1 Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (Beschäftigungsquote)

Beschreibung des Indikators

Definition: Prozentualer Anteil von sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen und Männern am 30.06.2008 und 2011 am Wohnort an der jeweiligen Bevölkerung im Alter von 15 bis unter 65 Jahren im Jahresdurchschnitt 2008 und 2011 (Beschäftigungsquote von Frauen und Männern).

Methodische Hinweise: Die Beschäftigungsstatistik umfasst Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer (am Wohnort) im Alter von 15 bis unter 65 Jahren, die kranken- oder rentenversicherungspflichtig oder versicherungspflichtig nach dem Dritten Buch Sozialgesetzbuch (SGB III) sind. Geringfügig entlohnte Beschäftigte („Minijobs“), Beamtinnen/Beamte, Selbstständige und unbezahlt mithelfende Familienangehörige werden nicht erfasst.

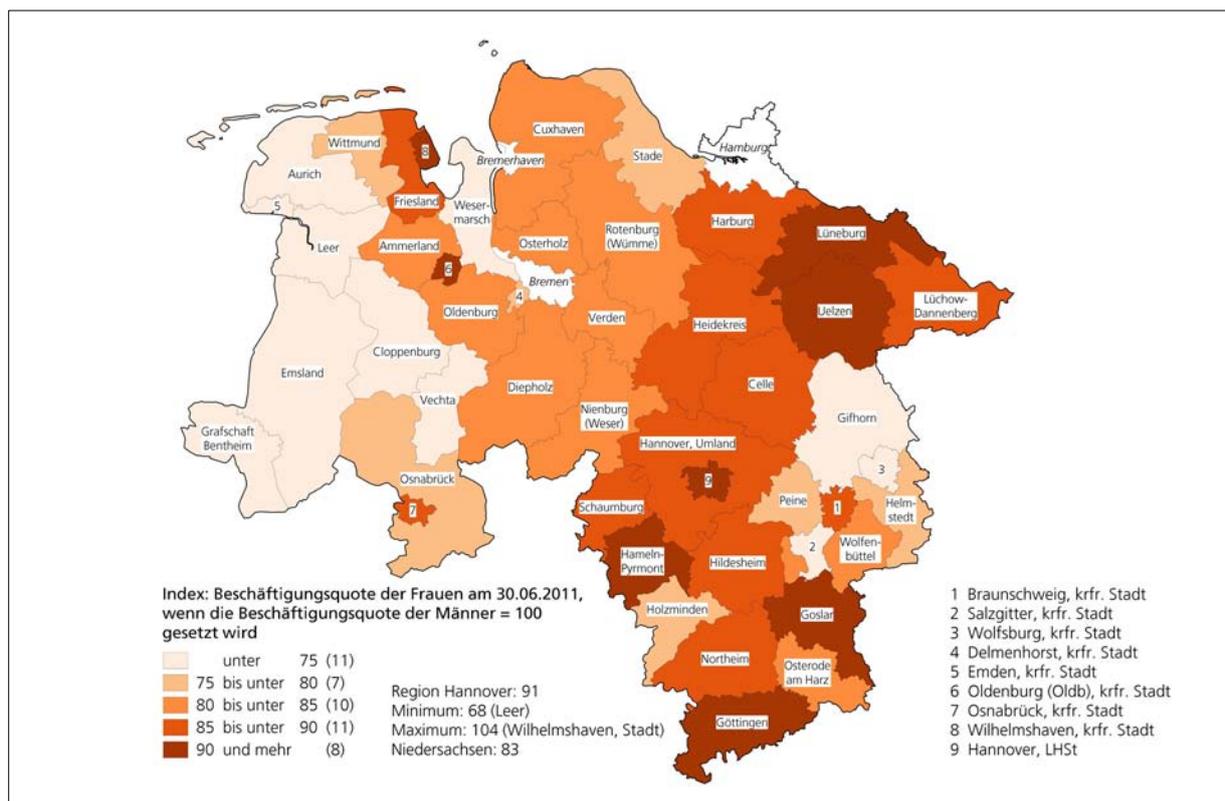
Datenquelle: Bevölkerungsstatistik und Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit 2008 und 2011

Der Indikator zeigt quantitative Unterschiede bei der Partizipation von Frauen und Männern im Bereich sozialversicherungspflichtig Beschäftigter auf. Er gibt Hinweise auf:

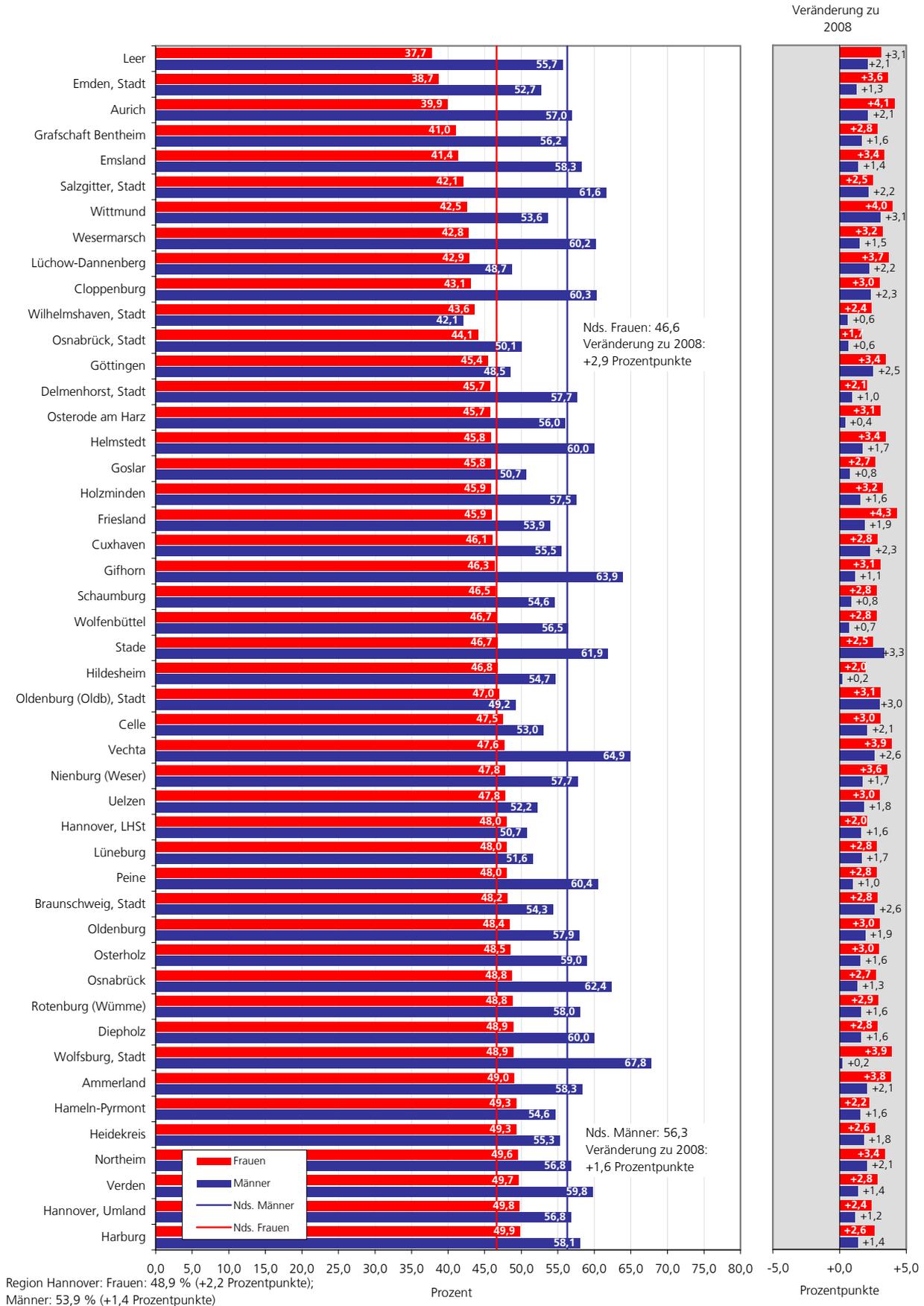
- die Unterschiede hinsichtlich der Erwerbsbeteiligung von Frauen und Männern
- die gesellschaftliche Situation bzw. Veränderungen der traditionellen geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung

Ende Juni 2011 waren von 5 159 266 Menschen im Alter von 15 bis unter 65 Jahren in Niedersachsen insgesamt 2 658 732 Personen sozialversicherungspflichtig beschäftigt (51,5 Prozent). Darunter waren 1 188 604 Frauen, was einer Beschäftigungsquote von 46,6 Prozent (+ 2,9 Prozentpunkte gegenüber Juni 2008) entspricht. Die Quote der Männer (1 470 128 Beschäftigte) lag mit 56,3 Prozent deutlich darüber, im Juni 2008 betrug sie 54,7 Prozent.

Beschäftigungsquote von Frauen und Männern Ende Juni 2011



Beschäftigungsquote von Frauen und Männern Ende Juni 2011



3.2 Anteil der Teilzeitbeschäftigten an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten

Beschreibung des Indikators

Definition: Prozentualer Anteil der in Teilzeit beschäftigten Frauen bzw. Männer an allen sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen bzw. Männern (Teilzeitquoten) Ende Juni 2008 und 2011.

Methodische Hinweise: Geringfügig entlohnte Beschäftigte („Minijobs“), Beamtinnen/Beamte, Selbstständige und unbezahlt mithelfende Familienangehörige werden nicht erfasst.

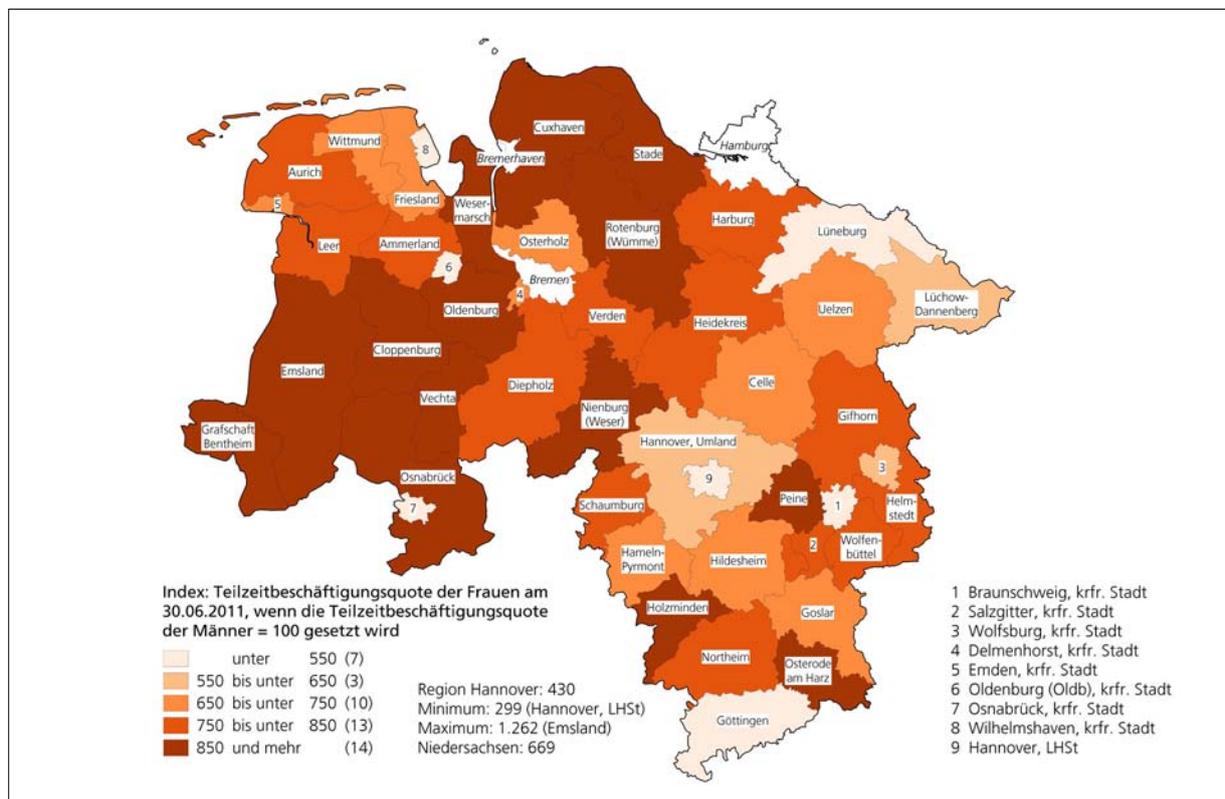
Datenquelle: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit 2008 und 2011

Der Indikator zeigt die erheblichen geschlechtsspezifischen Unterschiede im Bereich der Beschäftigung in Teilzeit auf. Er gibt Hinweise auf:

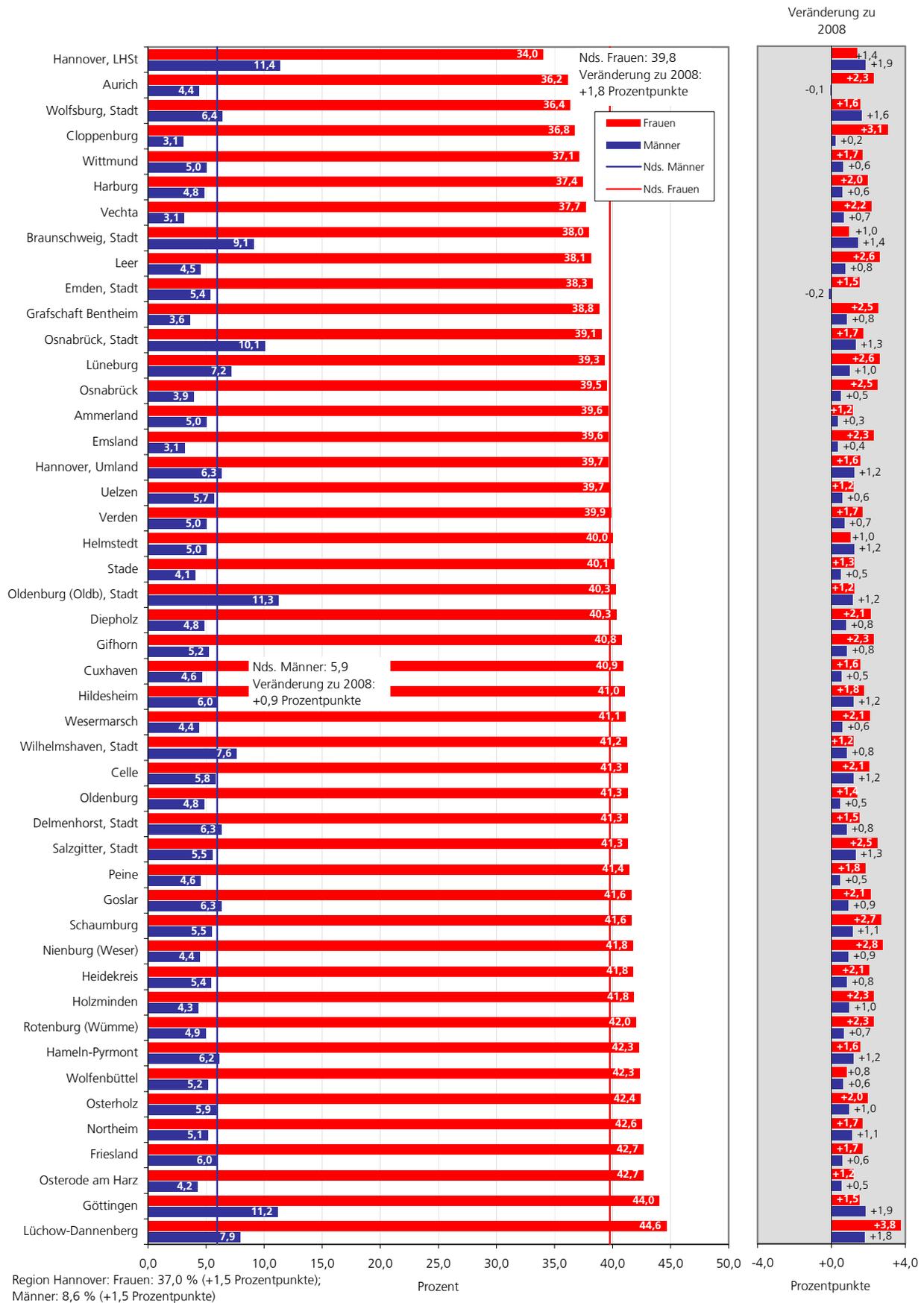
- Teilzeit als frauentypische Beschäftigungsform (modifiziertes Ernährermodell mit Hinzuverdienst der Frau)
- die überwiegende innerfamiliäre Verantwortung von Frauen für Kinder und/oder pflegebedürftige Angehörige
- ungünstigere berufliche Entwicklungs- und Karrierechancen für Frauen, die auch mit der Beschäftigungsform Teilzeit zusammenhängen können

Ende Juni 2011 waren von 2 658 732 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Wohnort insgesamt 560 057 teilzeitbeschäftigt. Darunter waren 472 707 Frauen, was einer Teilzeitbeschäftigungsquote von 39,8 Prozent (+ 1,8 Prozentpunkte gegenüber Juni 2008) entspricht. Die Quote der Männer (87 350 Teilzeitbeschäftigte) lag mit 5,9 Prozent deutlich darunter, Ende Juni 2008 betrug sie 5,0 Prozent.

Sozialversicherungspflichtig teilzeitbeschäftigte Frauen und Männer Ende Juni 2011



Teilzeitbeschäftigungsquote von Frauen und Männern Ende Juni 2011



3.3 Minijobs (geringfügig entlohnte Beschäftigte)

Beschreibung des Indikators

Definition: Quote der ausschließlich geringfügig beschäftigten Frauen bzw. Männer im Alter von 30 bis unter 55 Jahren (Kernerwerbsphase) am Wohnort gemessen an den sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen bzw. Männern in der gleichen Altersgruppe am 30.06.2008 und 2011.

Methodische Hinweise: Eine geringfügig entlohnte Beschäftigung („Minijob“) lag im betrachteten Zeitraum vor, wenn das Arbeitsentgelt aus dieser Beschäftigung (§ 14 SGB IV) regelmäßig im Monat 400 Euro nicht überschritten hat.

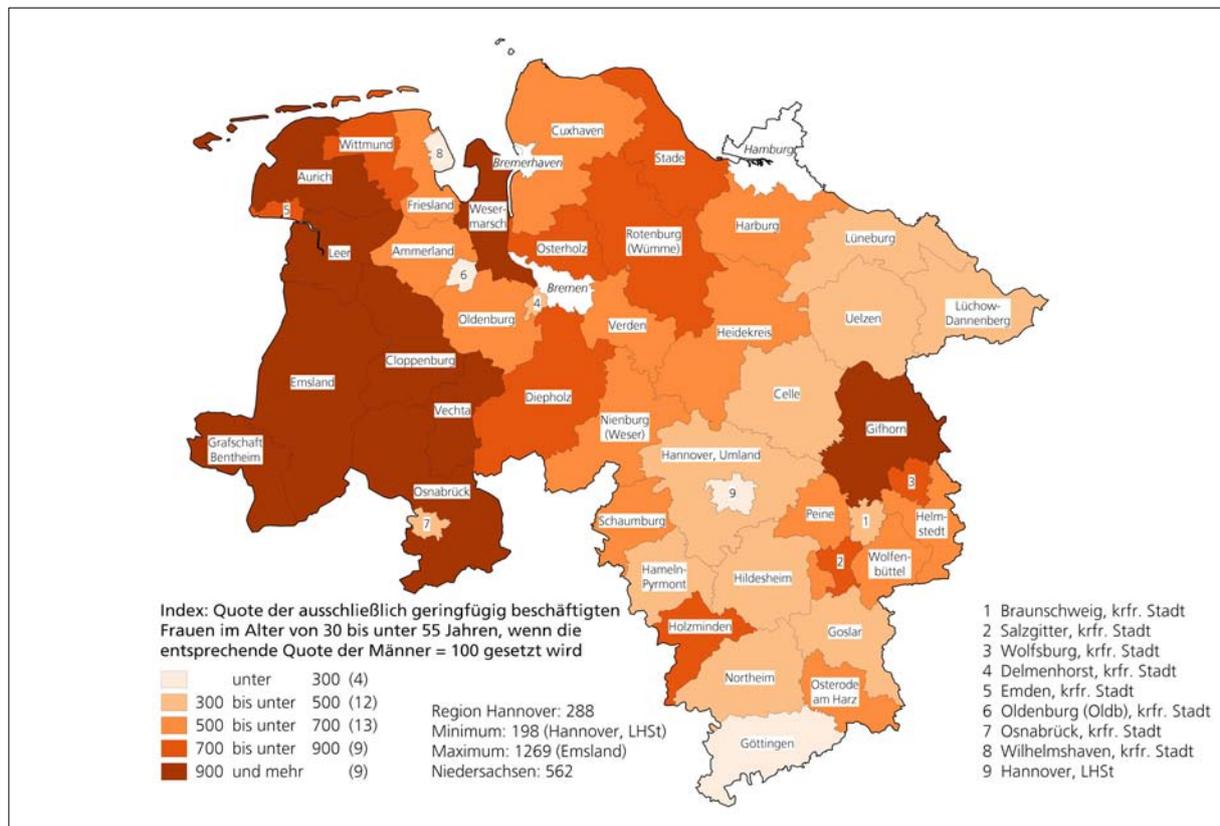
Datenquelle: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit

Der Indikator zeigt die erheblichen geschlechtsspezifischen Unterschiede im Bereich der geringfügig entlohnten Beschäftigung auf. Er gibt Hinweise auf:

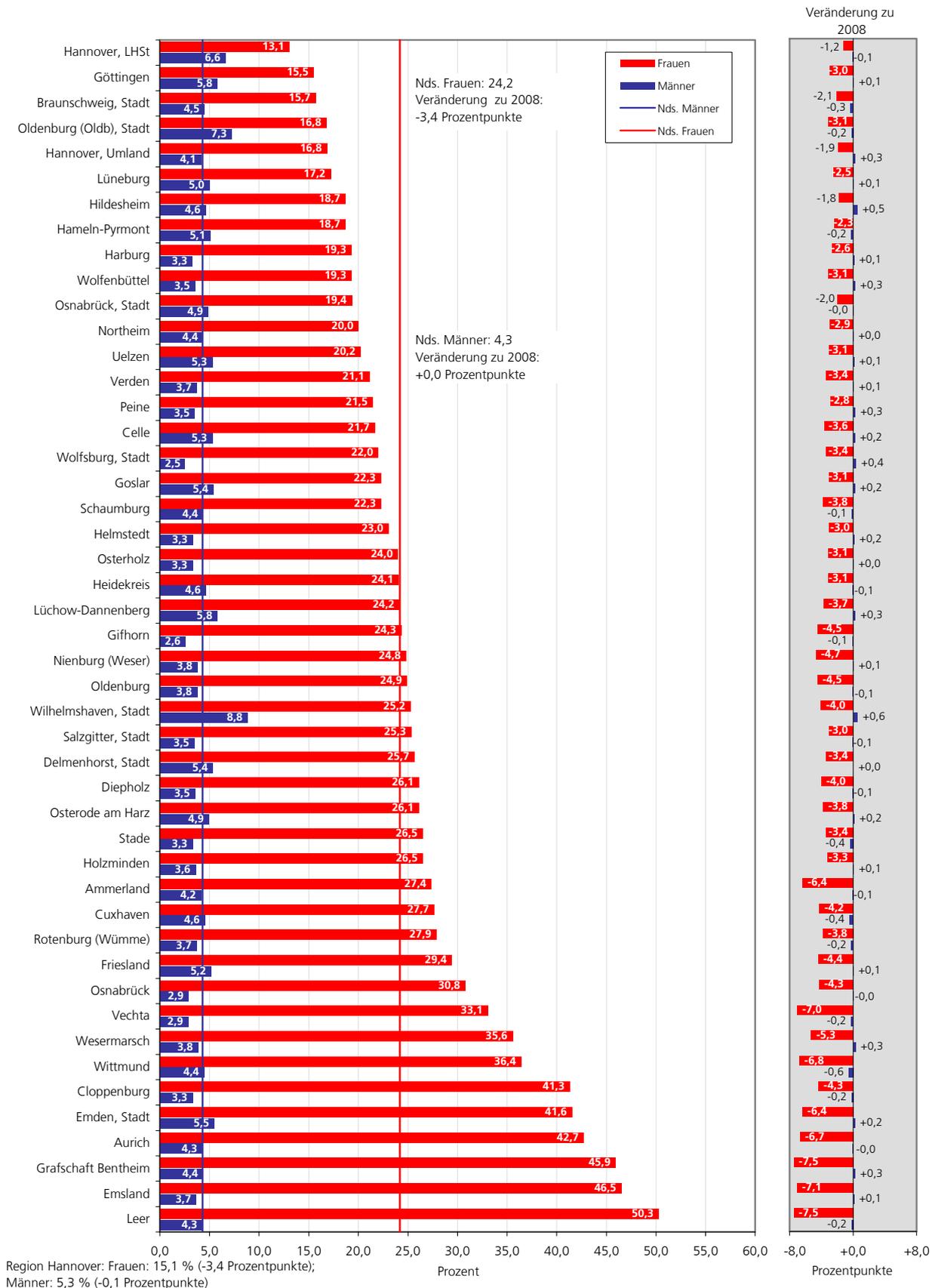
- Geringfügig entlohnte Beschäftigung als frauentypische Beschäftigungsform (modifiziertes Ernährermodell mit Hinzuverdienst der Frau)
- Die überwiegend innerfamiliäre Verantwortung der Frauen für Kinder und/oder pflegebedürftige Familienangehörige
- Ungünstigere berufliche Entwicklungs- und Karrierechancen für Frauen, die auch mit der Beschäftigungsform „Minijob“ zusammenhängen können

Ende Juni 2011 kamen in Niedersachsen auf 761 978 sozialversicherungspflichtig beschäftigte Frauen im Alter von 30 bis unter 55 Jahren 184 291 ausschließlich geringfügig beschäftigte Frauen, das entspricht einer Quote von 24,2 Prozent (- 3,4 Prozentpunkte gegenüber 2008). Bei den Männern kommen auf 941 786 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in der betrachteten Altersgruppe 40 530 ausschließlich geringfügig Beschäftigte, eine Quote von 4,3 Prozent.

Minijob-Quoten der 30- bis unter 55-jährigen Frauen und Männer 2011



Minijob-Quoten der 30- bis unter 55-jährigen Frauen und Männer 2011 (bezogen auf die sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen und Männer der jeweiligen Altersgruppe)



3.4 Arbeitslosigkeit von Frauen und Männern (Arbeitslosenquote)

Beschreibung des Indikators

Definition: Prozentualer Anteil von Arbeitslosen an den zivilen Erwerbspersonen, differenziert nach Geschlecht im Juni 2008 und 2011.

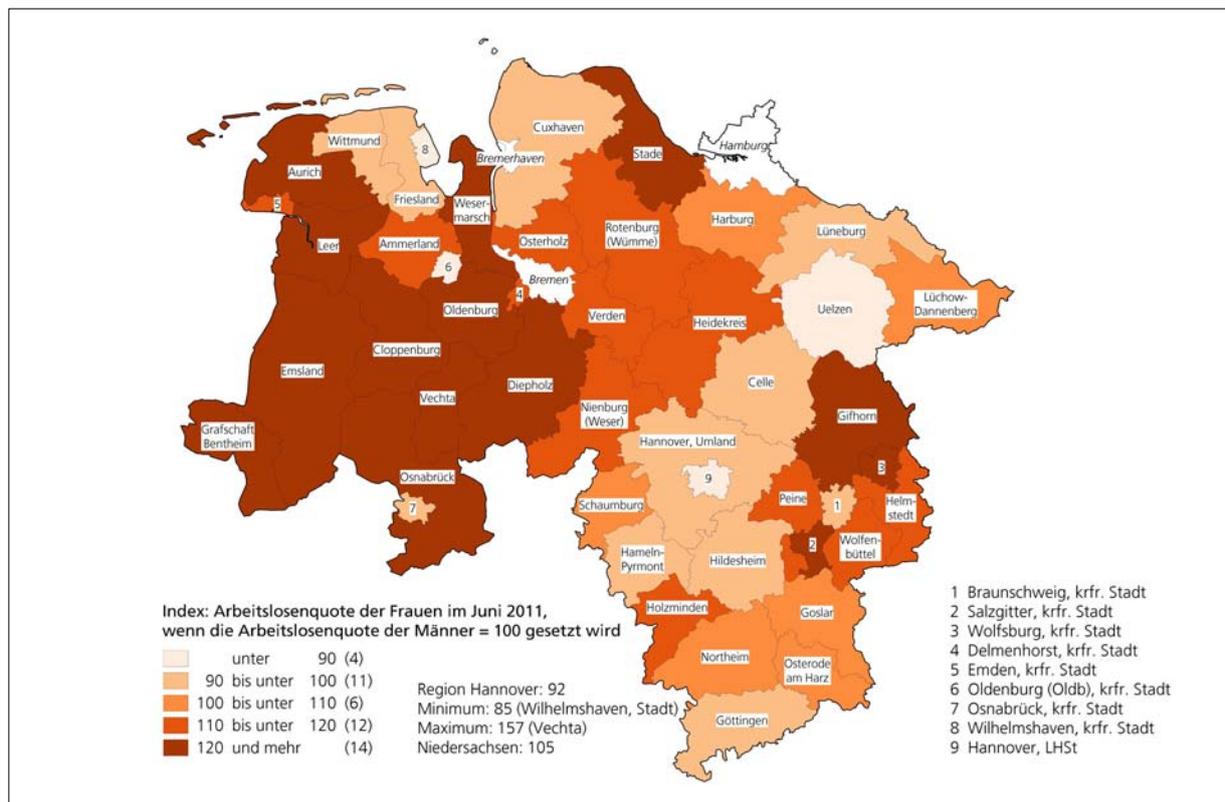
Methodische Hinweise: Arbeitslos ist, wer keine Beschäftigung hat (weniger als 15 Wochenstunden), Arbeit sucht, dem Arbeitsmarkt zur Verfügung steht und bei einer Agentur für Arbeit oder einem Träger der Grundsicherung arbeitslos gemeldet ist. Zu den zivilen Erwerbspersonen zählen Arbeitslose, sozialversicherungspflichtig Beschäftigte, geringfügig Beschäftigte und Beamtinnen und Beamte ohne Soldatinnen und Soldaten. Zur Ermittlung der Zahlen zu den zivilen Erwerbspersonen wird auf verschiedene Statistiken (Beschäftigungstatistik, Arbeitslosen- und Förderstatistik, Personalstandsstatistik und Mikrozensus) zugegriffen. Die geschlechtsspezifischen Unterschiede können nicht unmittelbar als Unterschiede in den Arbeitsmarktchancen interpretiert werden, da nicht erwerbstätige Frauen mit Erwerbswunsch sich häufiger als Männer vom Arbeitsmarkt zurückziehen, sich nicht arbeitslos melden und dementsprechend nicht in der Arbeitslosenstatistik erfasst werden.

Datenquelle: Arbeitsmarktstatistik der Bundesagentur für Arbeit

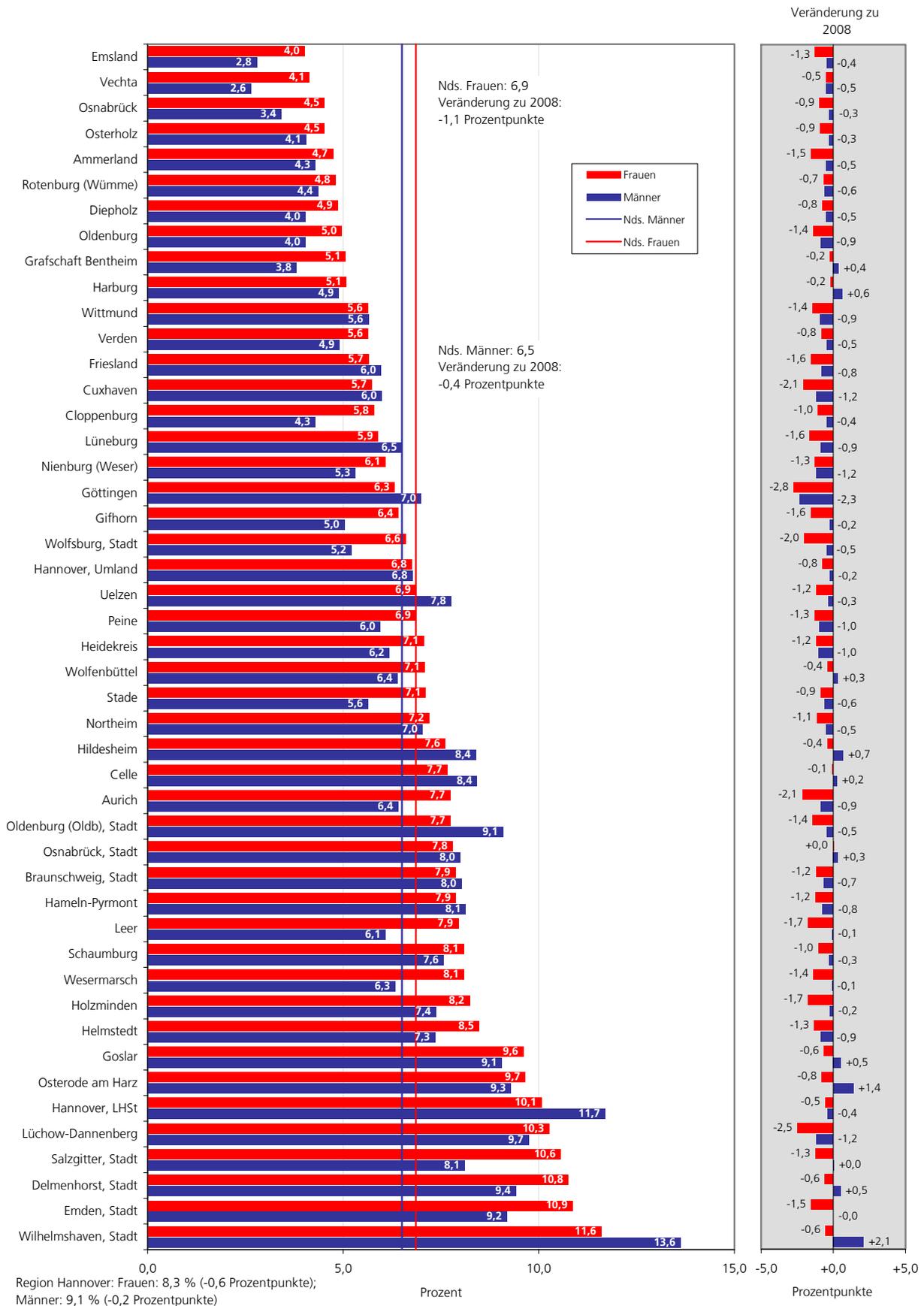
Die Arbeitslosenquote stellt einen der zentralen Indikatoren für die Beurteilung der Arbeitsmarktlage dar. Die getrennte Ausweisung von Arbeitslosenquoten für Frauen und Männer vermittelt Anhaltspunkte für geschlechtsspezifische Unterschiede auf dem Arbeitsmarkt.

Im Juni 2011 waren in Niedersachsen 267 391 Personen arbeitslos. Die Arbeitslosenquote unter den Frauen (insgesamt 128 310) lag bei 6,9 Prozent, bei den Männern waren es 6,5 Prozent (139 081). Die Quote der Frauen sank gegenüber 2008 um rund - 1,1 Prozentpunkte, bei den Männern um - 0,4 Prozentpunkte.

Arbeitslosenquote von Frauen und Männern im Juni 2011



Arbeitslosenquote von Frauen und Männern im Juni 2011



3.5 Langzeitarbeitslosigkeit von Frauen und Männern

Beschreibung des Indikators

Definition: Prozentualer Anteil von Langzeitarbeitslosen an den Arbeitslosen, differenziert nach Geschlecht Juni 2008 und 2011.

Methodische Hinweise: Arbeitslos ist, wer keine Beschäftigung hat (weniger als 15 Wochenstunden), Arbeit sucht, dem Arbeitsmarkt zur Verfügung steht und bei einer Agentur für Arbeit oder einem Träger der Grundsicherung arbeitslos gemeldet ist. Langzeitarbeitslose sind Arbeit suchende Frauen und Männer, deren Arbeitslosigkeit länger als 12 Monate andauert. Der angegebene Wert für 2008 ist durch eine fehlende Meldung des zugelassenen Kommunalen Trägers des Landkreises Rotenburg (Wümme) leicht positiv verzerrt.

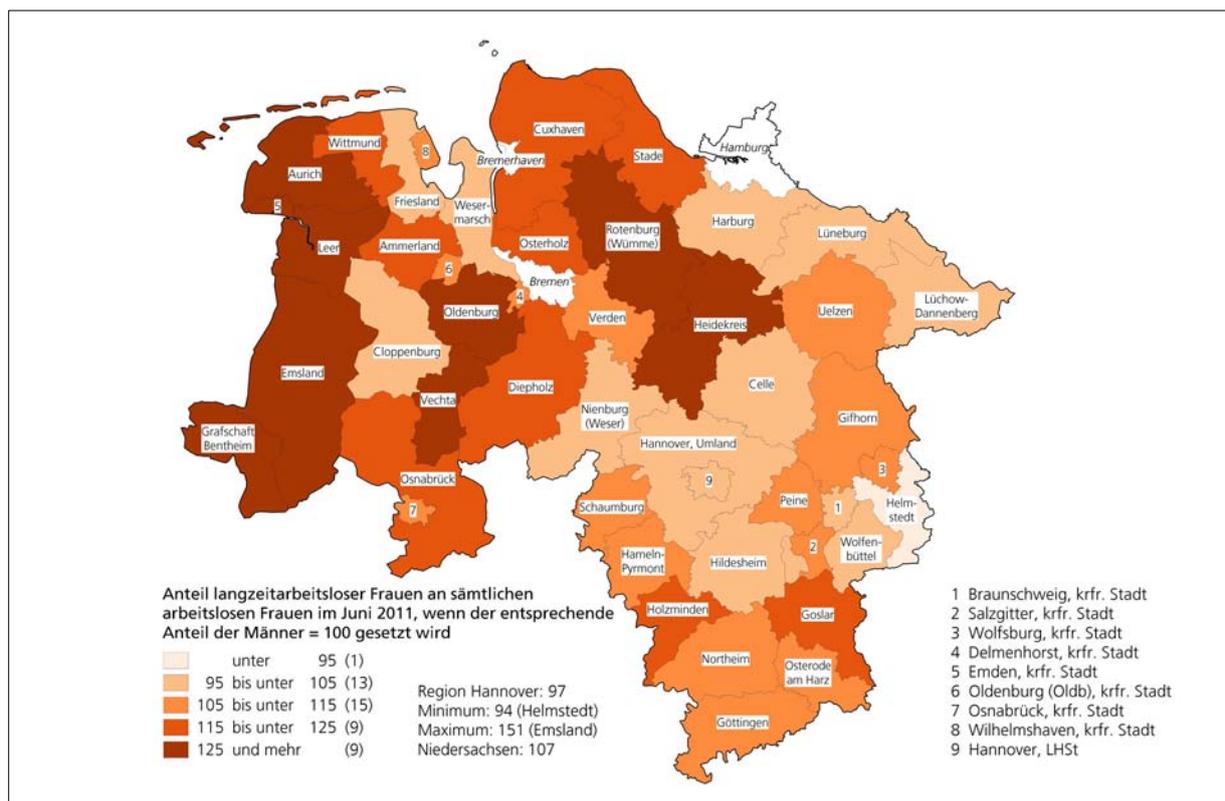
Datenquelle: Arbeitsmarktstatistik der Bundesagentur für Arbeit

Der Indikator gibt Hinweise auf:

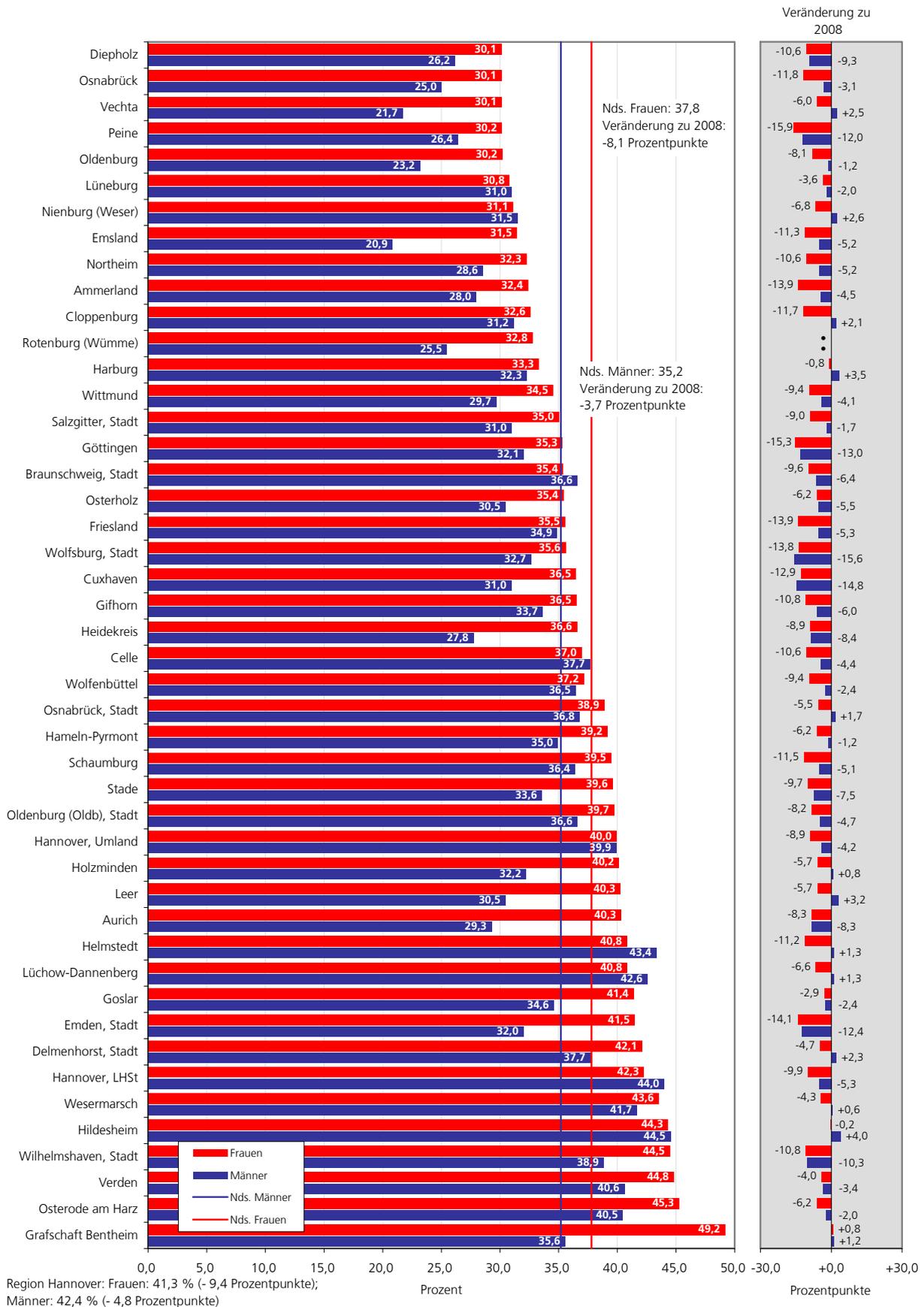
- Geschlechtsspezifische Unterschiede bei der Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt
- mögliche Hemmnisse für die Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt
- Ein unterschiedliches potenzielles Armutsrisiko für Frauen und Männer, insbesondere auch eine spätere Armut im Alter

Im Juni 2011 waren in Niedersachsen 97 426 Menschen langzeitarbeitslos, das sind 36,4 Prozent aller 267 391 Arbeitslosen. Unter den arbeitslosen Frauen waren 37,8 Prozent langzeitarbeitslos, bei den Männern betrug der Anteil 35,2 Prozent. 2008 betrug der Anteil bei den Frauen noch 45,9 Prozent und bei den Männern 38,9 Prozent.

Langzeitarbeitslose Frauen und Männer im Juni 2011



Anteil der langzeitarbeitslosen Frauen und Männer an den arbeitslosen Frauen und Männern im Juni 2011



3.6 Grundsicherung im Alter

Beschreibung des Indikators

Definition: Prozentualer Anteil der Frauen bzw. Männer ab 65 Jahren mit Bezug von Leistungen der Grundsicherung an allen Frauen bzw. Männern dieser Altersgruppe (am Wohnort).

Methodische Hinweise: Grundsicherungsleistungen bekommen nur Bedürftige, die ihren Lebensunterhalt aus dem eigenen Einkommen und Vermögen oder dem Einkommen und Vermögen des (Ehe-) Partners nicht oder nicht vollständig bestreiten können. Die „verdeckte“ oder „verschämte“ Armut älterer Menschen, die zwar anspruchsberechtigt sind, diesen Anspruch aber nicht geltend machen, wird nicht erfasst.

Datenquelle: Statistik der Empfängerinnen und Empfänger von Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung; Bevölkerungsstatistik; jeweils 2008 und 2011

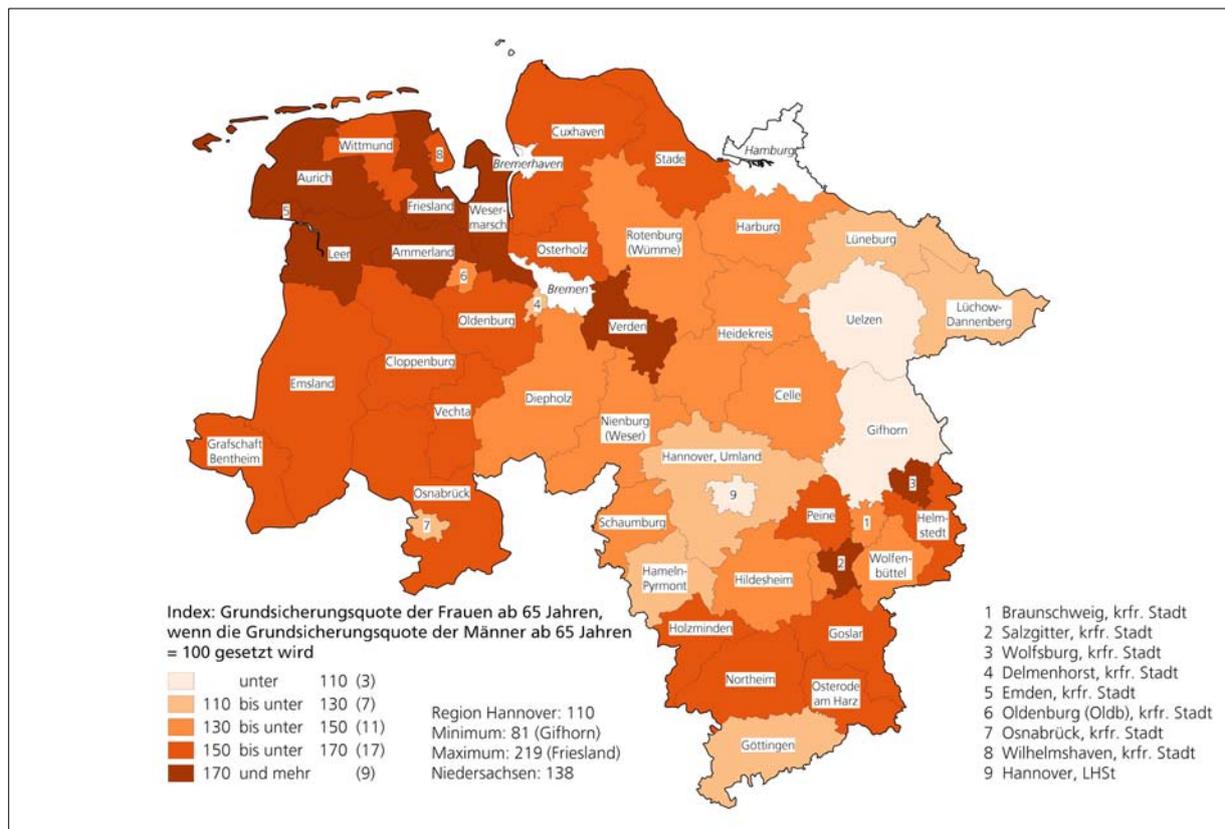
Die Quote der Empfängerinnen und Empfänger von Grundsicherung im Alter ist ein Indikator für Altersarmut. Die Leistung der Grundsicherung soll den grundlegenden Bedarf für den Lebensunterhalt von Menschen absichern, die wegen Alters aus dem Erwerbsleben ausgeschieden sind und deren Einkünfte für den notwendigen Lebensunterhalt nicht ausreichen.

Der Indikator gibt Hinweise auf:

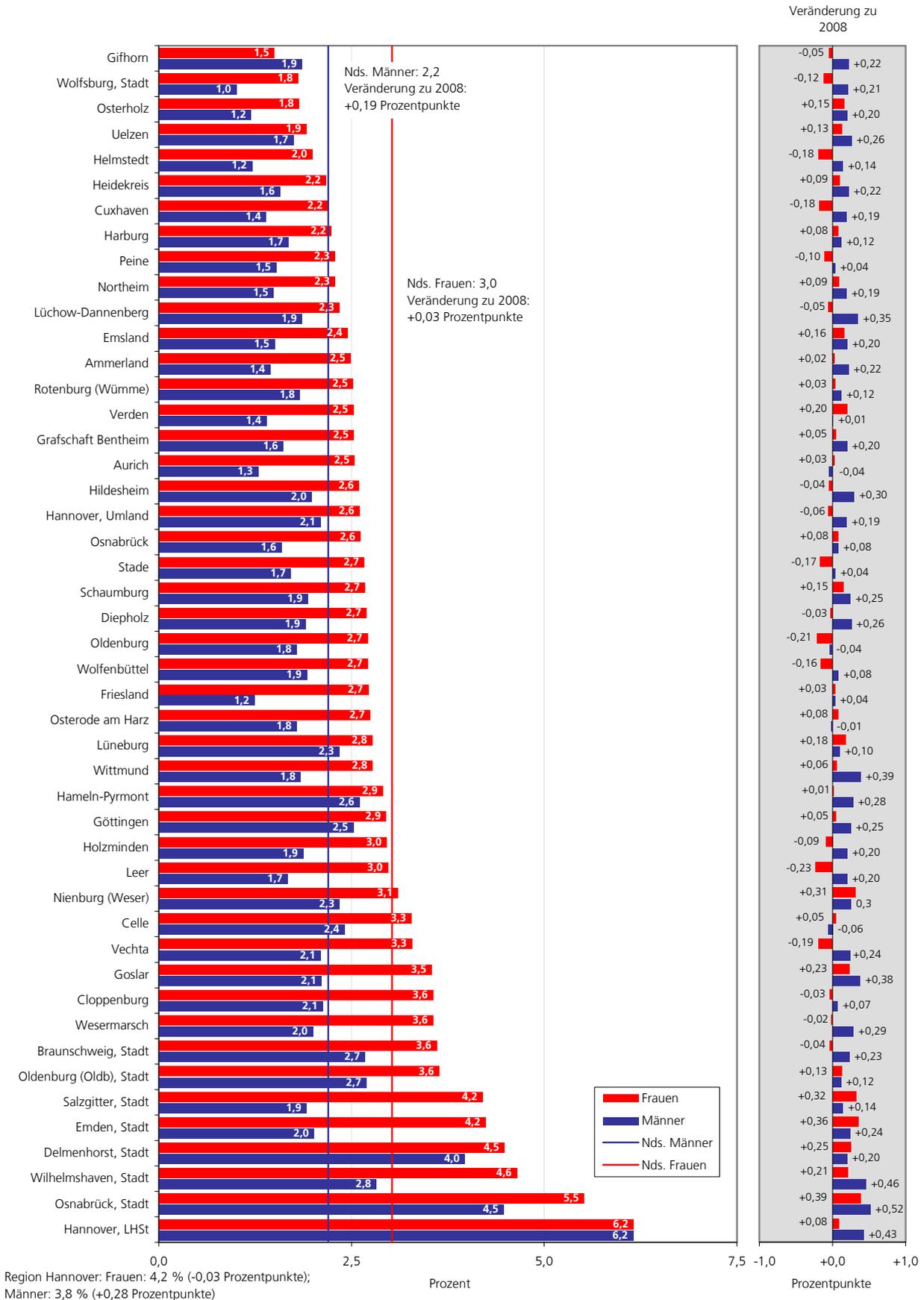
- geringere Tariflöhne bzw. Einkommen in frauentypischen Berufen („Zuverdienstberufe“)
- niedrigere Verdienste in frauentypischen Branchen und Betrieben
- unterschiedliche Formen der Beschäftigung (von der Vollzeitbeschäftigung über Teilzeitbeschäftigung bis zu Minijobs bzw. prekären Beschäftigungsverhältnissen)
- diskontinuierliche Berufsverläufe

2011 erhielten 3,0 Prozent der Frauen im Alter ab 65 Jahren Grundsicherung im Alter, bei den Männern waren es 2,2 Prozent. Gegenüber 2008 blieb der Anteil bei den Frauen nahezu unverändert (+ 0,03 Prozentpunkte), bei den Männern betrug der Anstieg 0,19 Prozentpunkte.

Grundsicherung im Alter von Frauen und Männern ab 65 Jahren 2011



Grundsicherungsquote von Frauen und Männern ab 65 Jahren 2011



3.7 Existenzgründungen

Beschreibung des Indikators

Definition: Prozentualer Anteil von Frauen an der Gesamtzahl der Personen, die an entsprechenden Existenzgründungen beteiligt waren (Gründerpersonen).

Methodische Hinweise: Die Aussagekraft des Indikators ist begrenzt, weil das Gewerbe nicht in allen Fällen, in denen eine Neugründung angezeigt wird, auch tatsächlich aufgenommen wird. Unberücksichtigt bleiben zudem Gründerinnen und Gründer in Bereichen, die nicht der Gewerbeordnung unterliegen (z. B. Freie Berufe, Urproduktion, Verwaltung eigenen Vermögens).

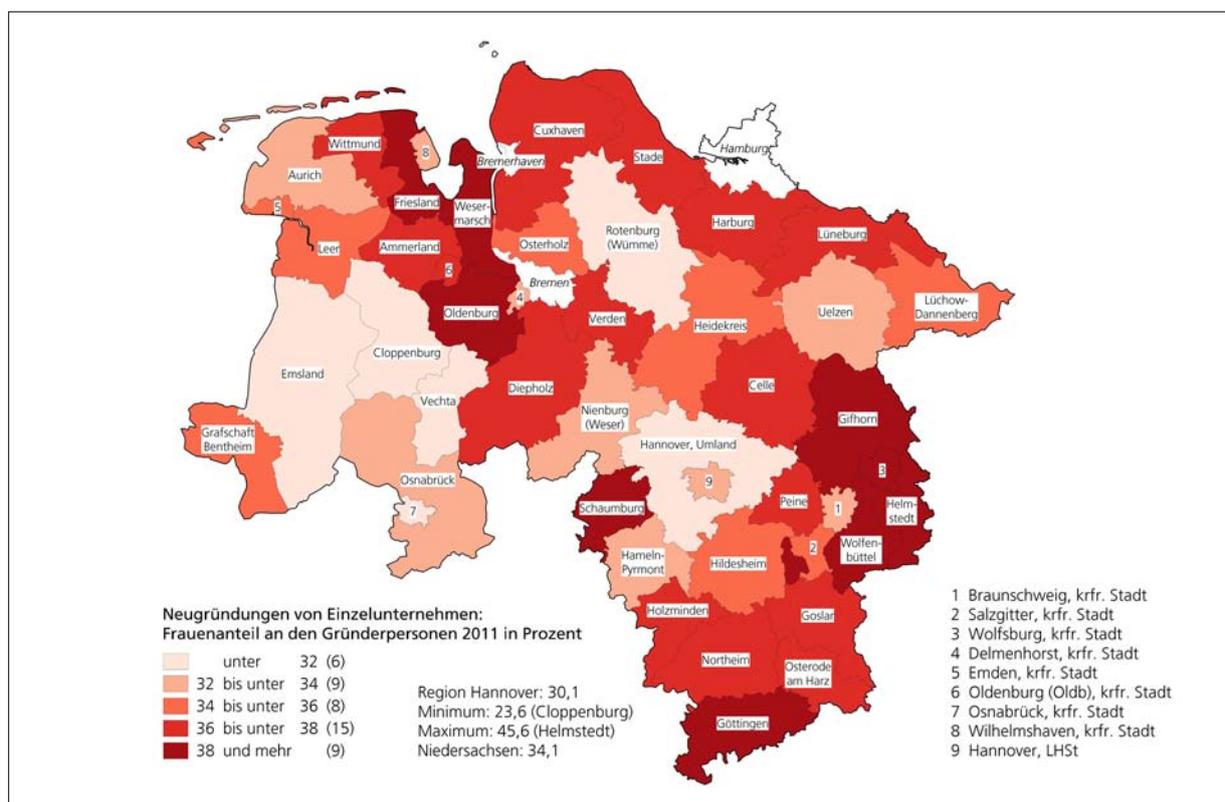
Datenquelle: Gewerbeanzeigenstatistik 2008 und 2011

Der Indikator steht für die Beteiligung von Frauen an Existenzgründungen. Er gibt Hinweise auf:

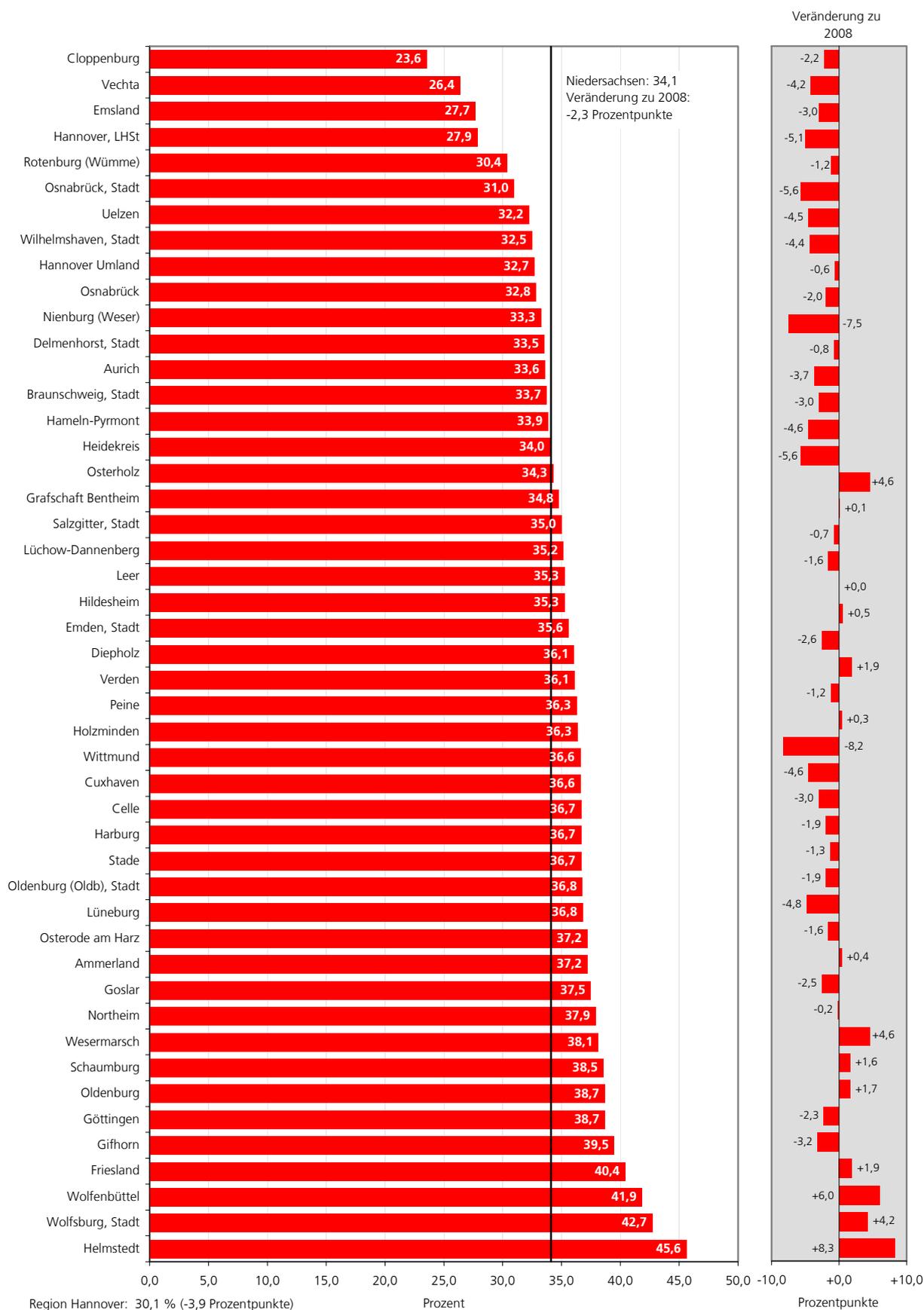
- den Gründungswillen und den Unternehmerinnenmut von Frauen
- zielgruppenspezifische Beratungsleistungen
- zielgruppenspezifische Unterstützungsbedarfe
- gründungsbeeinflussende Rahmenbedingungen (z. B. wirtschaftliche Bedingungen, Arbeitslosigkeit etc.)
- die Praxis der Kreditbewilligung (Banken) bzw. die Gewährung von Zuschüssen durch die Bundesagentur für Arbeit
- den eigenständigen Verdienst von Frauen

2011 waren von den 46 658 anzeigepflichtigen Gründerpersonen in Niedersachsen, die eine Neugründung eines Einzelunternehmens vorgenommen haben, 15 908 (34,1 Prozent) weiblich. Drei Jahre zuvor betrug der Anteil 36,4 Prozent bei einer fast gleich hohen Gesamtzahl von Gründerpersonen (46 910).

Frauenanteil an den Neugründungen von Einzelunternehmen 2011



Frauenanteil an den Neugründungen von Einzelunternehmen 2011



3.8 Elterngeldbezug

Beschreibung des Indikators

Definition: Väterbeteiligung am Elterngeld (Anteil der Kinder, deren Vater Elterngeld bezogen hat).

Methodische Hinweise: Erfasst werden alle Personen mit beendeten Elterngeldbezügen für ihre im Jahr 2008 bzw. 2010 geborenen Kinder.

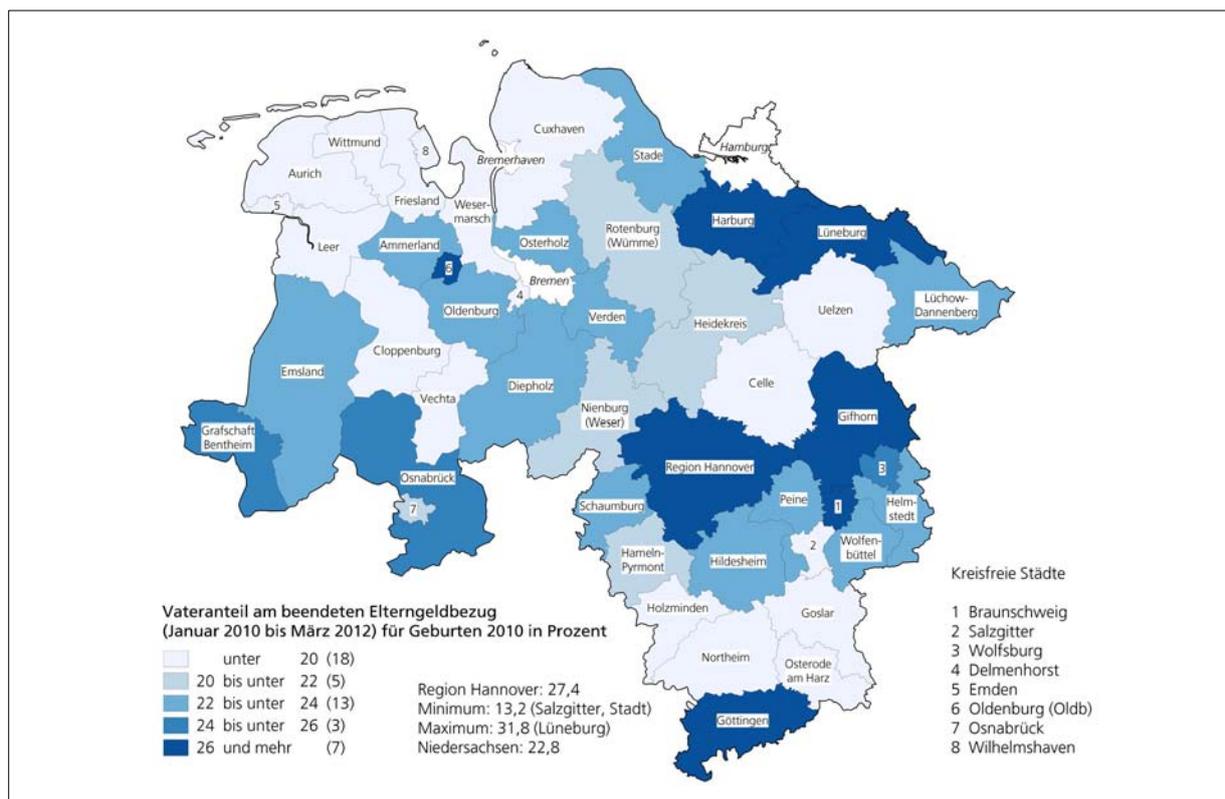
Datenquelle: Bundesstatistik zum Elterngeld 2010 und 2012

Der Indikator zeigt die Beteiligung von Vätern an der Elternzeit und gibt Hinweise auf:

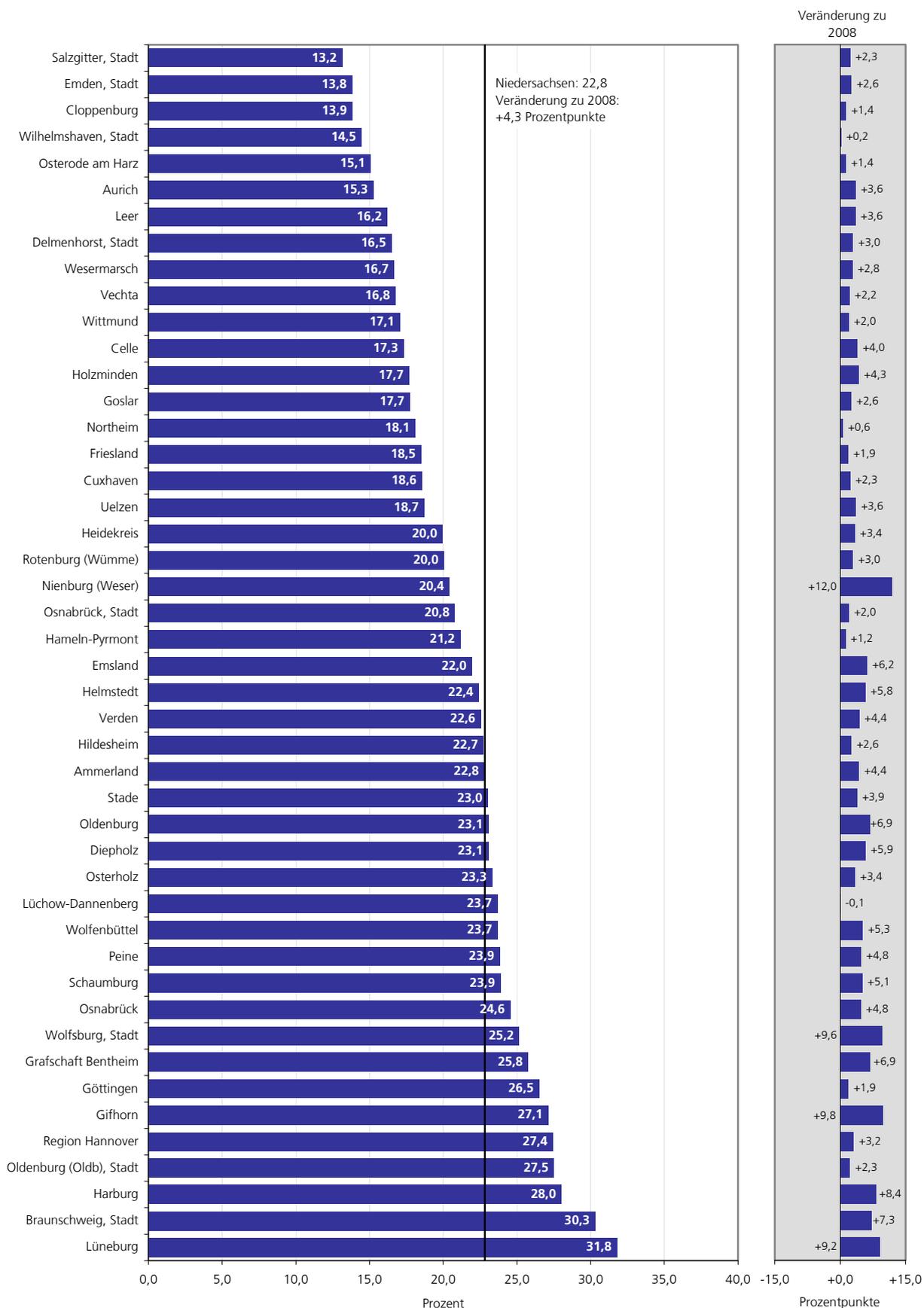
- die aktuelle Situation bzw. Veränderung der beruflichen und familiären Orientierung von jungen Vätern
- das Aufbrechen von Rollenmustern / Geschlechterstereotypen
- die gesellschaftliche und betriebliche Akzeptanz der „neuen Väter“

Im Jahr 2010 wurden in Niedersachsen 63 130 Kinder geboren. 14 415 Väter dieser Kinder haben Elterngeld bezogen. Somit lag die Väterbeteiligung am Elterngeld bei 22,8 Prozent. Bei Kindern, die im Jahre 2008 geboren wurden, lag dieser Anteil noch bei 18,5 Prozent. Die durchschnittliche Bezugsdauer lag bei den Vätern der im Jahre 2010 geborenen Kinder bei dreieinhalb Monaten.

Väterbeteiligung am Elterngeld für im Jahr 2010 geborene Kinder



Väterbeteiligung am Elterngeld für im Jahr 2010 geborene Kinder (beendete Bezüge 2012)



3.9 Kinderbetreuung

Beschreibung des Indikators

Definition: Prozentualer Anteil der Kinder im Alter von unter 3 Jahren in Kindertagesbetreuung (Tageseinrichtungen oder Kindertagespflege, ohne Doppelerfassungen) im März 2008 und 2011 an allen Kindern dieser Altersgruppe jeweils am 31.12. des Vorjahres.

Methodische Hinweise: Betreuungseinrichtungen bzw. -angebote im Sinne dieses Indikators sind Kinderkrippen (Einrichtungen für Kinder unter 3 Jahren), altersgemischte Gruppen in Kindergärten und die Kindertagespflege. Erfasst wird die Zahl der betreuten Kinder, die nicht zusätzlich eine Kindertageseinrichtung besuchen sowie Kinder in Kindertageseinrichtungen.

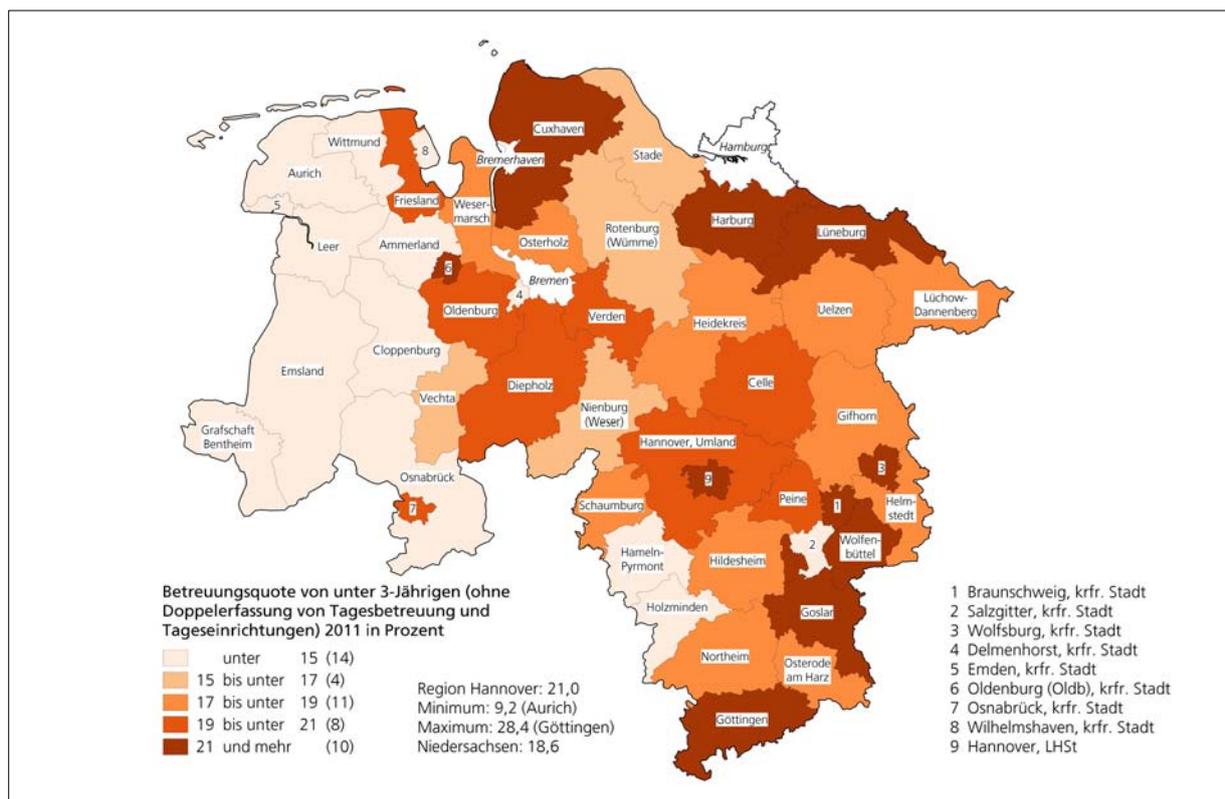
Datenquelle: Statistik der Kinder und tätigen Personen in Tageseinrichtungen, Statistik der Kinder und tätigen Personen in öffentlich geförderter Kindertagespflege 2008 und 2011, Bevölkerungsstatistik 2007 und 2010.

Der Indikator gibt Hinweise auf:

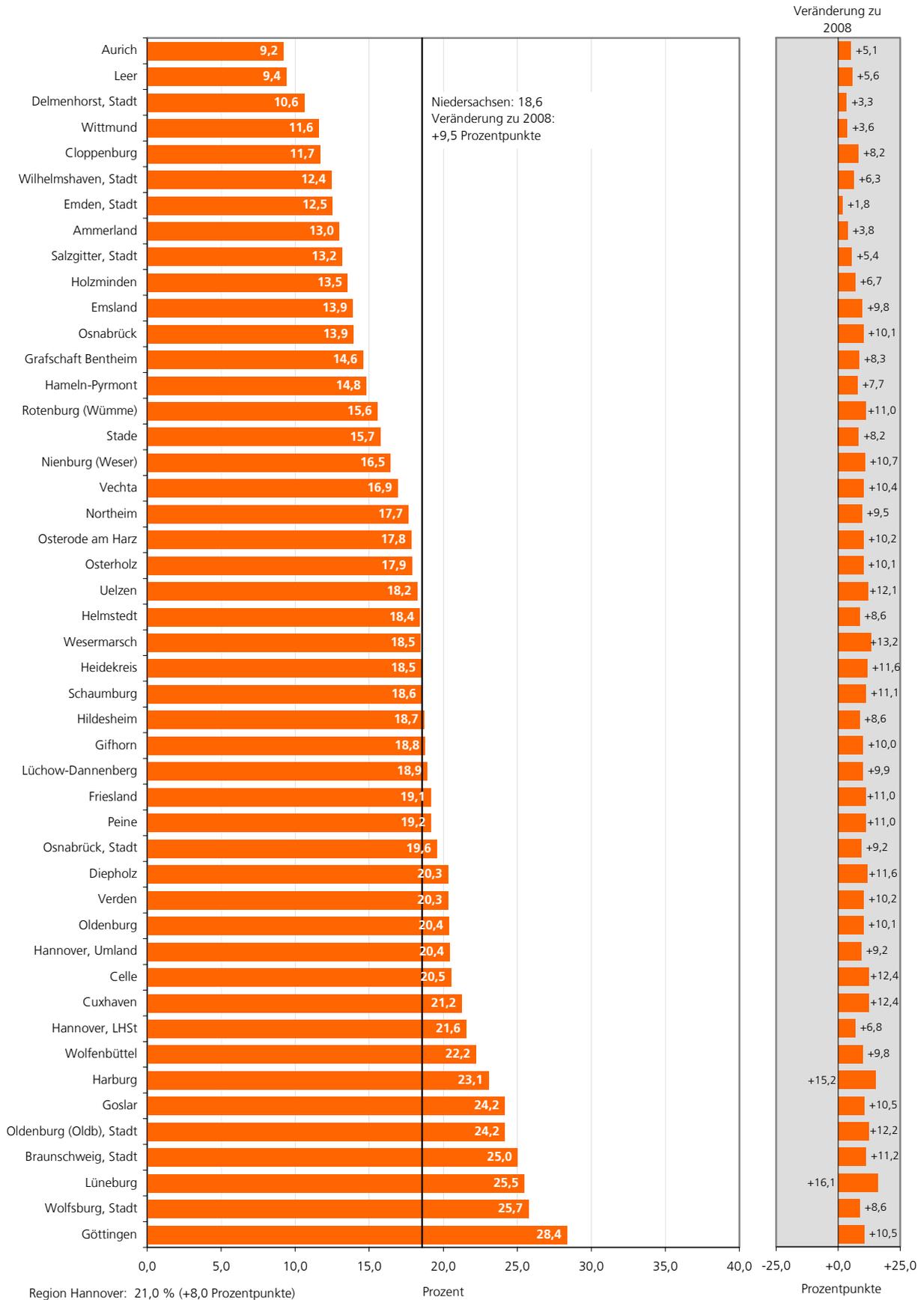
- die aktuelle Situation bzw. Veränderung der Rahmenbedingungen für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie bzw. Pflege
- die tatsächliche Wahlfreiheit zwischen der Betreuung in der Familie und der Betreuung in Krippen, altersgemischten Kinderbetreuungsgruppen oder in der Tagespflege

Im März 2011 wurden in Niedersachsen 35 669 von 192 055 der unter Dreijährigen in Kindertageseinrichtungen oder Kindertagespflege betreut, was einem Anteil von 18,6 Prozent entspricht. Gegenüber 2008 ist dies ein Anstieg um + 9,5 Prozentpunkte.

Betreuungsquote von Kindern unter 3 Jahren in Kindertagesbetreuung 2011



Betreuungsquoten von Kindern unter 3 Jahren in Kindertagesbetreuung 2011



3.10 Männer mit erzieherischer Tätigkeit in Kindertageseinrichtungen

Beschreibung des Indikators

Definition: Prozentualer Anteil von Männern an allen unmittelbar mit Kindern unter 14 Jahren tätigen Personen in Tageseinrichtungen.

Methodische Hinweise: Berücksichtigt werden nur Personen, die mit der Betreuung von Kindern zu tun haben. Unberücksichtigt bleibt das Personal in Leitung, Verwaltung etc.

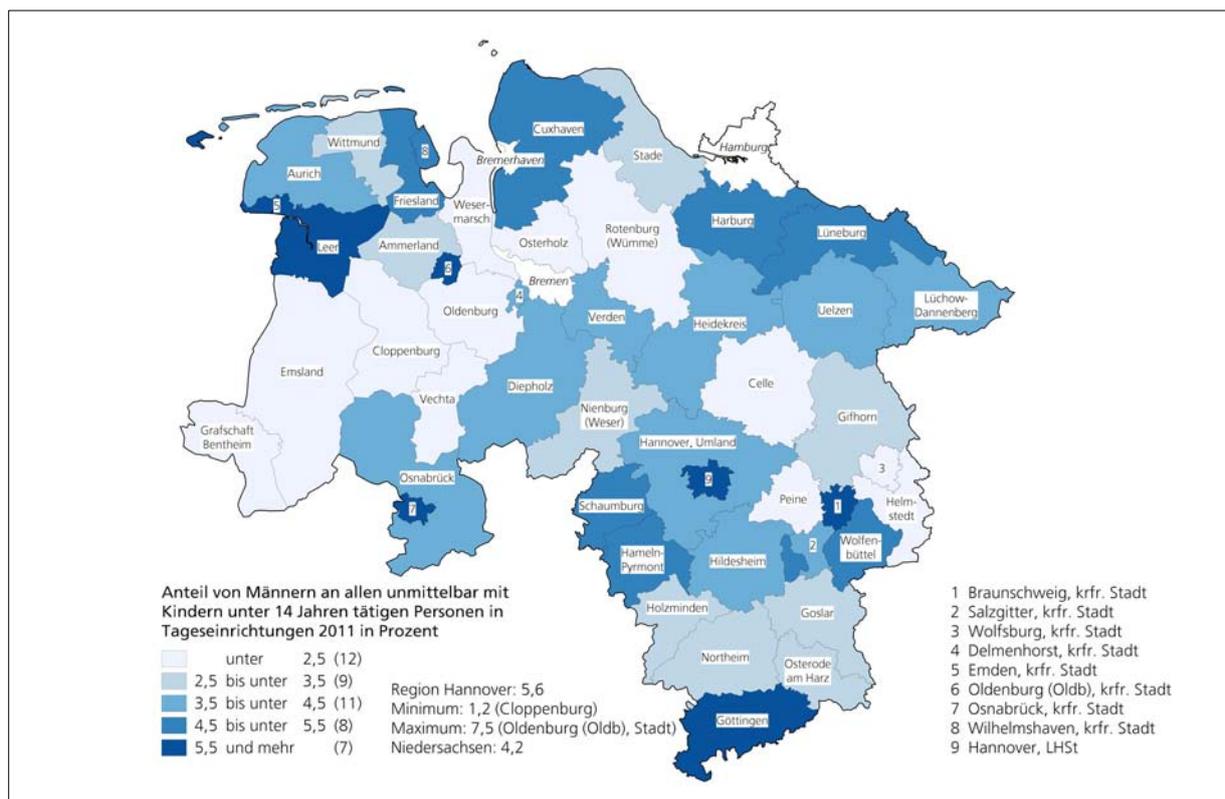
Datenquelle: Statistik der Kinder und tätigen Personen in Tageseinrichtungen 2008 und 2011

Der Indikator steht für den Anteil der Männer an einer erzieherischen Tätigkeit in Kindertageseinrichtungen für die Altersgruppe unter 14 Jahren. Er gibt Hinweise auf:

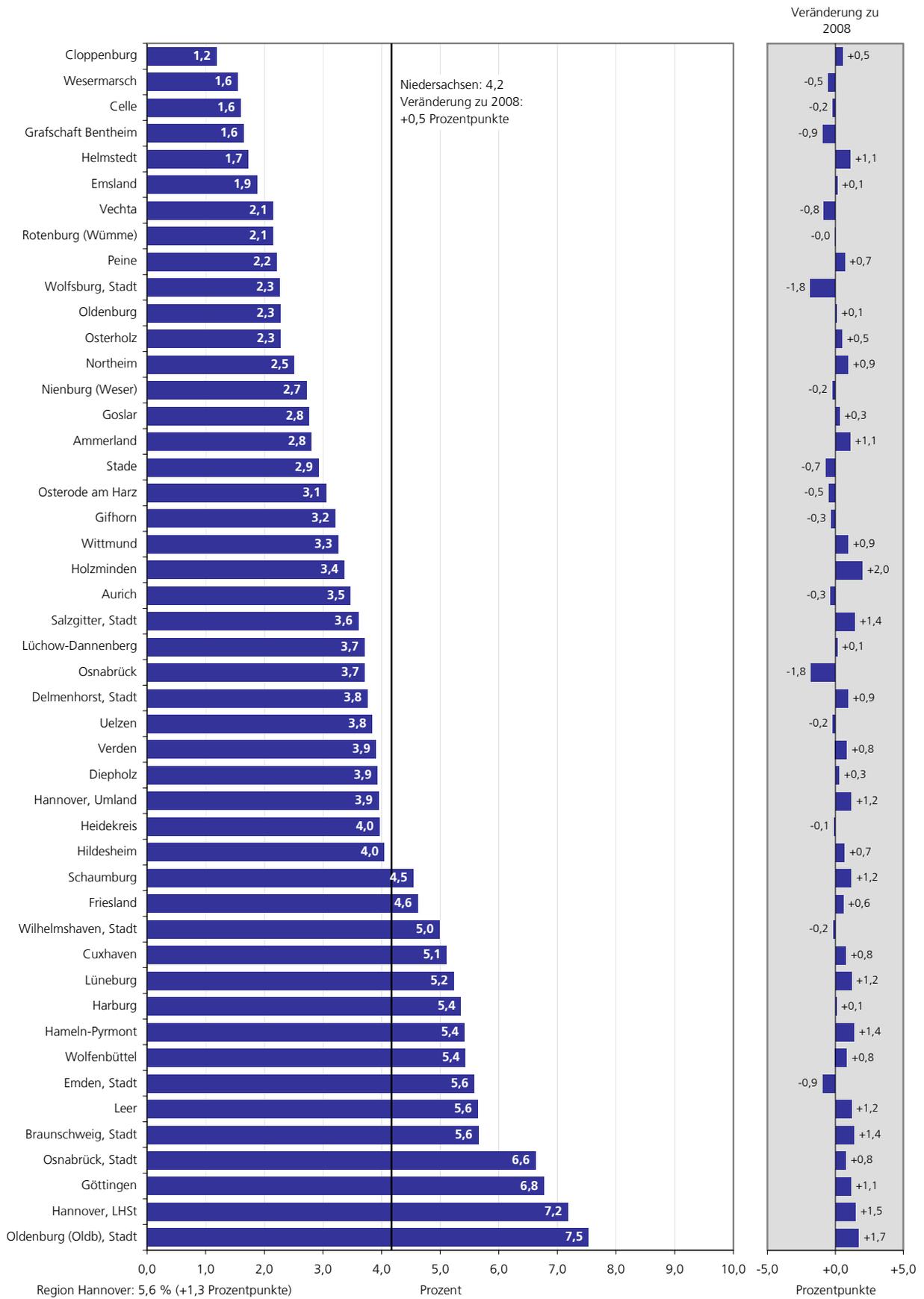
- geschlechtsspezifisches Berufswahlverhalten von Frauen und Männern
- den Einfluss traditioneller Rollenbilder bei der Berufswahl von Frauen und Männern
- die geschlechtsspezifische Segregation des Arbeitsmarktes in typisch weibliche und typisch männliche Berufe
- das Vorhandensein von weiblichen und männlichen Rollenbildern in der frühkindlichen Bildung und Erziehung
- eine Erweiterung des in der frühkindlichen Bildung und Erziehung vermittelten männlichen Rollenbildes

Im März 2011 gab es in Niedersachsen 36 428 Personen, die unmittelbar mit der Betreuung von Kindern zu tun hatten. Darunter waren 1 518 Männer, was einem Anteil von 4,2 Prozent entspricht. Gegenüber 2008 ist dies eine Steigerung um einen halben Prozentpunkt. Die Gesamtzahl der Männer stieg im gleichen Zeitraum um 29,7 Prozent.

Männeranteil an den unmittelbar mit Kindern tätigen Personen in Tageseinrichtungen 2011



Männeranteil an den unmittelbar mit Kindern tätigen Personen in Tageseinrichtungen 2011



3.11 Verdienstunterschiede

Beschreibung des Indikators

Definition: Prozentualer Unterschied im durchschnittlichen Bruttostundenverdienst von Frauen und Männern.

Methodische Hinweise: Zur Ermittlung der Verdienstunterschiede bzw. des Gender Pay Gaps wird der Bruttostundenverdienst der Beschäftigten herangezogen. Bei der Berechnung des Indikators finden Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer im produzierenden Gewerbe und im Dienstleistungsbereich Berücksichtigung. Betrachtet wird hier vornehmlich der unbereinigte Gender Pay Gap, welcher die verschiedenen Ursachen des Lohnunterschieds unberücksichtigt lässt. Differenziert werden hier Berufsgruppen (nach ISCO-08) ab rund 10 000 Beschäftigten dargestellt, bei denen die Standardabweichung in der Anzahl der Beschäftigten bei Frauen oder Männern nicht über 10 Prozent beträgt.

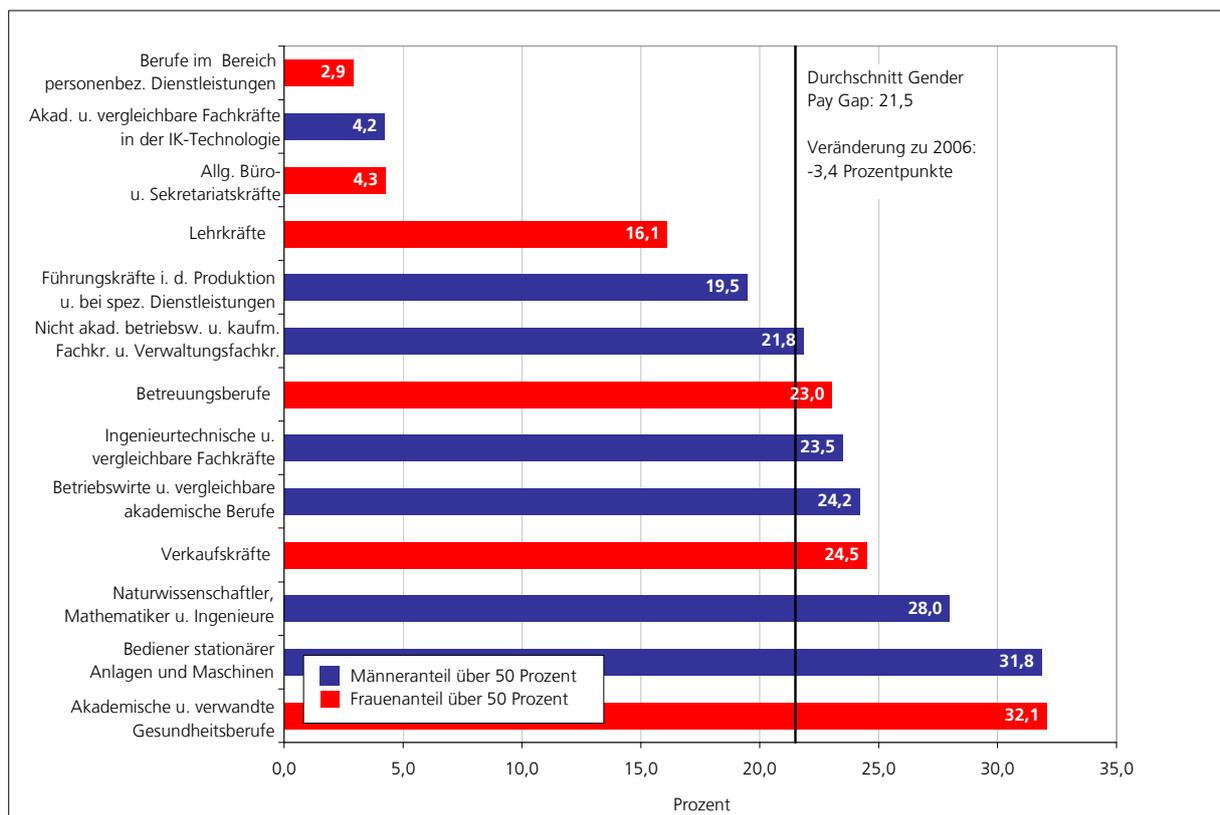
Datenquelle: Verdienststrukturerhebung 2006 und 2010

Der Indikator zeigt die Differenz zwischen dem durchschnittlichen Bruttostundenverdienst von Frauen und Männern (Gender Pay Gap). Ursachen hierfür können insbesondere sein:

- ein unterschiedliches Berufswahlverhalten bei Frauen und Männern
- niedrigere Verdienste in frauentypischen Berufen (Zuverdienstberufe)
- unterschiedliche Formen der Beschäftigung (von der Vollzeitbeschäftigung über Teilzeitbeschäftigung bzw. Minijobs)
- Frauen unterbrechen und reduzieren ihre Erwerbstätigkeit häufiger und länger familienbedingt (diskontinuierliche Berufsverläufe)
- geringere Aufstiegschancen (sog. gläserne Decke), unterschiedliches Verhalten in Lohnverhandlungen und Unterschiede in der Verteilung von Frauen und Männern auf die Leistungsgruppen

Die Verdienstdifferenz zwischen Frauen und Männern lag 2010 im Landesdurchschnitt bei 21,5 Prozent.

Verdienstunterschiede von Frauen und Männern nach Berufsgruppen (ISCO-08) ab rund 10 000 Beschäftigten 2010



IV Lebenswelt

Zur Beschreibung der Lebenswelt von Frauen und Männern werden hier drei Indikatoren herangezogen, die sich auf die physische und psychische Gesundheit in einem umfassenden Sinn beziehen. Dazu gehören die Wohn- bzw. Lebenssituation im Alter, die sogenannte vorzeitige Sterblichkeit und die Arbeit an der Umsetzung von Gleichstellungsaufgaben durch hauptamtliche kommunale Frauen- bzw. Gleichstellungsbeauftragte.

Überwiegend Frauen leben im Alter alleine. Dies ist vor allem eine Folge der höheren Lebenserwartung von Frauen und der gesellschaftlichen Regel, dass der männliche Partner älter als die Partnerin ist. In der Folge daraus sind Frauen häufiger auf professionelle Unterstützung und Hilfen angewiesen, wenn sie pflegebedürftig werden.

Die höhere Lebenserwartung der Frauen gibt auch heute noch Anlass zur Diskussion über die Ursachen. Einerseits werden die Gründe für die kürzere Lebenserwartung der Männer biologischen Faktoren (genetische oder hormonelle Unterschiede) zugeschrieben, andererseits mit verhaltens- und umweltbedingten Einflussfaktoren zu erklären versucht. Frauen sterben in jungen Jahren sehr viel seltener als Männer. Der Anteil der Männer an allen Todesfällen in einem Lebensalter von unter 65 Jahren beträgt rund zwei Drittel. In einer Gesamtschau der Erklärungsansätze ist davon auszugehen, dass die biologische Komponente nur den kleineren Teil der Differenz erklärt.

Die Lebenserwartung wird also in einem höheren Maße von beeinflussbaren Faktoren bestimmt wie der sozialen und wirtschaftlichen Lage, dem Bildungsniveau und dem persönlichen Lebensstil.

Zu einer nachhaltigen Gleichstellungspolitik gehören nicht nur objektive Informationen über dieses Themenfeld, sondern auch Akteurinnen und Akteure, die darauf hinwirken, die Gleichstellung von Frauen und Männern in unserer Gesellschaft zu gewährleisten und zu sichern. Neu aufgenommen wurde deshalb ein Indikator, der über das Vorhandensein von hauptamtlichen kommunalen Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten informiert.

In der Kategorie „Lebenswelt“ soll es – wenn möglich – künftig einen oder mehrere Indikatoren zu „Häusliche Gewalt“ geben, die Formen der körperlichen, sexuellen und seelischen (u. a. sozialen und ökonomischen) Gewalt, die zwischen erwachsenen Menschen stattfindet, die in einer nahen Beziehung zueinander stehen oder gestanden haben, unabhängig vom Tatort abbilden. Dieser Indikator hat erhebliche Bedeutung für die Lebenswelt. Bis jetzt war es allerdings nicht möglich ihn darzustellen, da eine einheitliche Definition der Länder noch nicht vorliegt.¹ Länderintern existierten durchaus differenziertere Formen der Erfassung von Straftaten in engen sozialen Beziehungen bzw. von häuslicher Gewalt, die sich aber voneinander unterscheiden, so dass bislang keine vergleichbare Datenbasis bestand.

Nach einem Beschluss der Ständigen Konferenz der Innenminister und -senatoren der Länder (IMK) aus dem Jahr 2007 erfolgt in der Polizeilichen Kriminalstatistik ab dem Berichtsjahr 2011 eine auf Bundesebene einheitliche Erfassung, die die differenzierte Erhebung und Dokumentation von Delikten häuslicher Gewalt durch aktuelle/frühere Partnerinnen und Partner erstmals ermöglicht und auch eine Zuordnung nach zusammenlebenden/nicht zusammenlebenden Beziehungspartnern erlaubt. Für die Bundesländer werden damit erstmals bundesweit einheitlich aufbereitete Daten zu den polizeilich erfassten Straftaten vorliegen, die typischerweise im Kontext häuslicher Gewalt vorkommen.

Die Daten werden ab 2012/2013 zur Verfügung stehen. Ihre Verwendung als Grundlage für einen oder mehrere Indikatoren zu häuslicher Gewalt wird im Rahmen der künftigen Fortschreibung des niedersächsischen Gleichstellungsatlasses überprüft.

¹ Details dazu sind dargestellt im 2. Atlas zur Gleichstellung von Frauen und Männern in Deutschland (hrsg. vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend), Berlin 2013.

4.1 Männeranteil an der Bevölkerung über 65 Jahre

Beschreibung des Indikators

Definition: Prozentualer Anteil von Männern an der Bevölkerung im Rentenalter (65 Jahre und älter)

Methodische Hinweise: Erfasst wurden Männer im Alter von über 65 Jahren 2008 und 2011 jeweils am 31.12. des Jahres. Frauen haben eine um etwa fünf Jahre höhere Lebenserwartung als Männer. Dies äußert sich u. a. darin, dass der Frauenanteil in der Bevölkerung über 65 Jahre zumeist deutlich über 50 Prozent liegt.

Datenquelle: Bevölkerungsstatistik 2008 und 2011

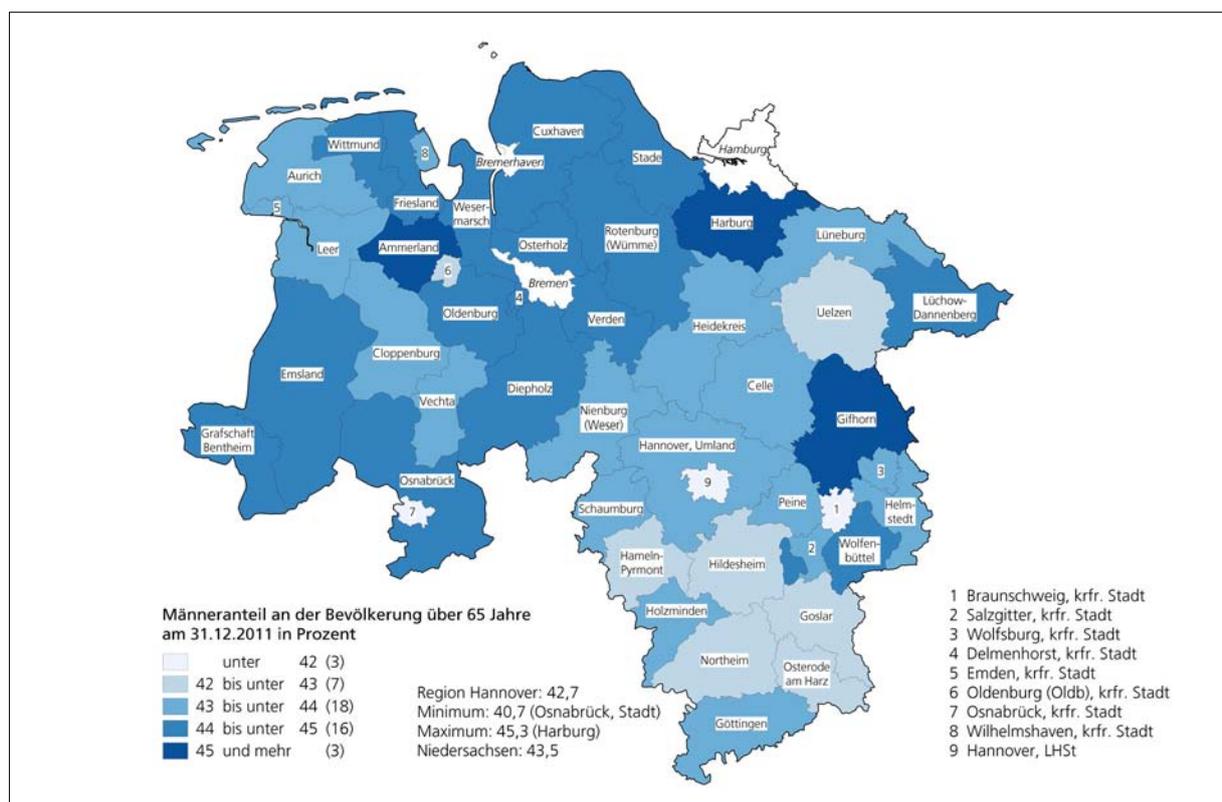
Der Indikator gibt Hinweise auf:

- die Wirkung von verhaltens- und umweltbedingten Einflussfaktoren
- die Lebensqualität und des Gesundheitszustandes im Alter

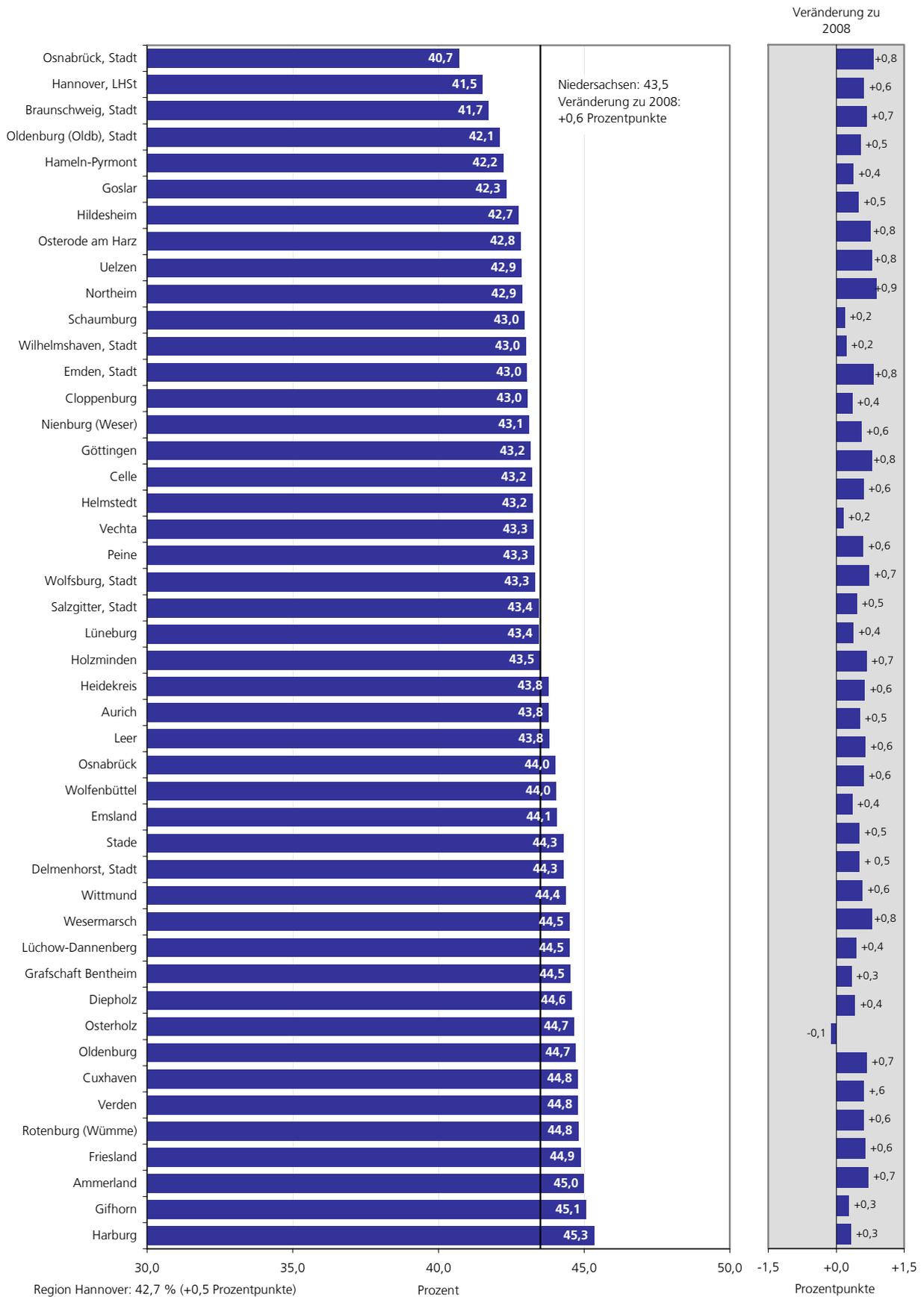
Diese werden beeinflusst durch das soziale und ökonomische Umfeld, die medizinische Versorgung sowie Umwelteinflüsse. Der Indikator gibt damit auch Hinweise auf diese Einflussfaktoren.

2011 waren von den 1 654 335 in Niedersachsen lebenden Menschen im Alter von über 65 Jahren 43,5 Prozent männlich. Drei Jahre zuvor waren es 42,9 Prozent. Die absolute Anzahl ist im gleichen Zeitraum von 702 700 auf 719 269 gestiegen.

Männeranteil an der Bevölkerung über 65 Jahre am 31.12.2011



Männeranteil an den über 65-Jährigen am 31.12.2011



4.2 Vorzeitige Sterblichkeit von Frauen und Männern unter 65 Jahren

Beschreibung des Indikators

Definition: Zahl der vor Vollendung des 65. Lebensjahres gestorbenen Frauen und Männer bezogen auf je 100 000 Einwohnerinnen und Einwohner dieser Altersgruppe (im Durchschnitt der Jahre 2007 bis 2011).

Methodische Hinweise: Die durchschnittliche Lebenserwartung von Frauen liegt um gut fünf Jahre höher als die der Männer. Der Indikator ist nach der sogenannten alten Europäischen Standardbevölkerung standardisiert. Diese unterstellt den Gruppen der Männer und Frauen eine identische Altersstruktur, wodurch ein direkter Vergleich der Sterblichkeit zwischen Frauen und Männern einer Region zulässig ist. Um Verzerrungen durch Jahresschwankungen insbesondere auf regionaler Ebene auszuschließen, wurden die Jahre 2007 bis 2011 zusammen betrachtet.

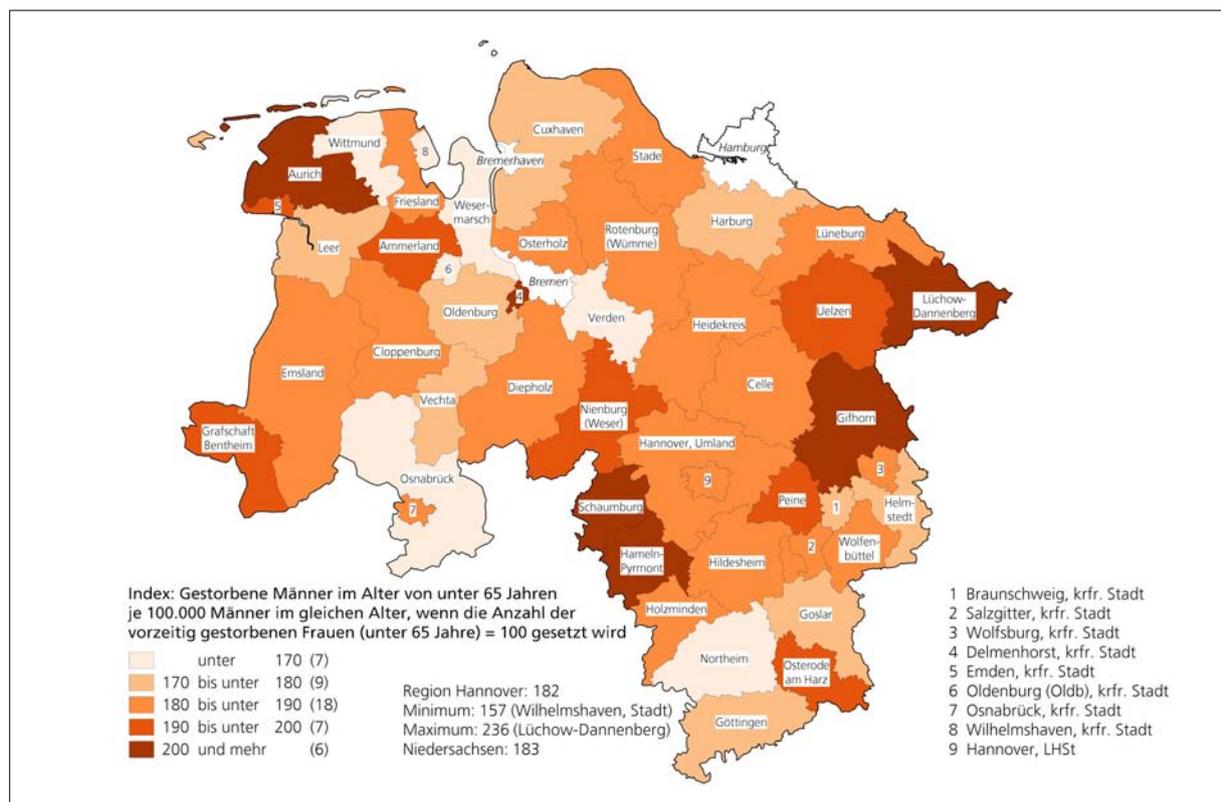
Datenquelle: Bevölkerungsstatistik

Treten in einer Bevölkerung in einem Alter deutlich unter der durchschnittlichen Lebenserwartung gehäuft Todesfälle auf, so ist das ein Hinweis auf erhöhte Gesundheitsrisiken. Der Indikator weist die geschlechts-spezifischen Sterblichkeitsverhältnisse der unter 65-Jährigen aus. Er gibt Hinweise auf:

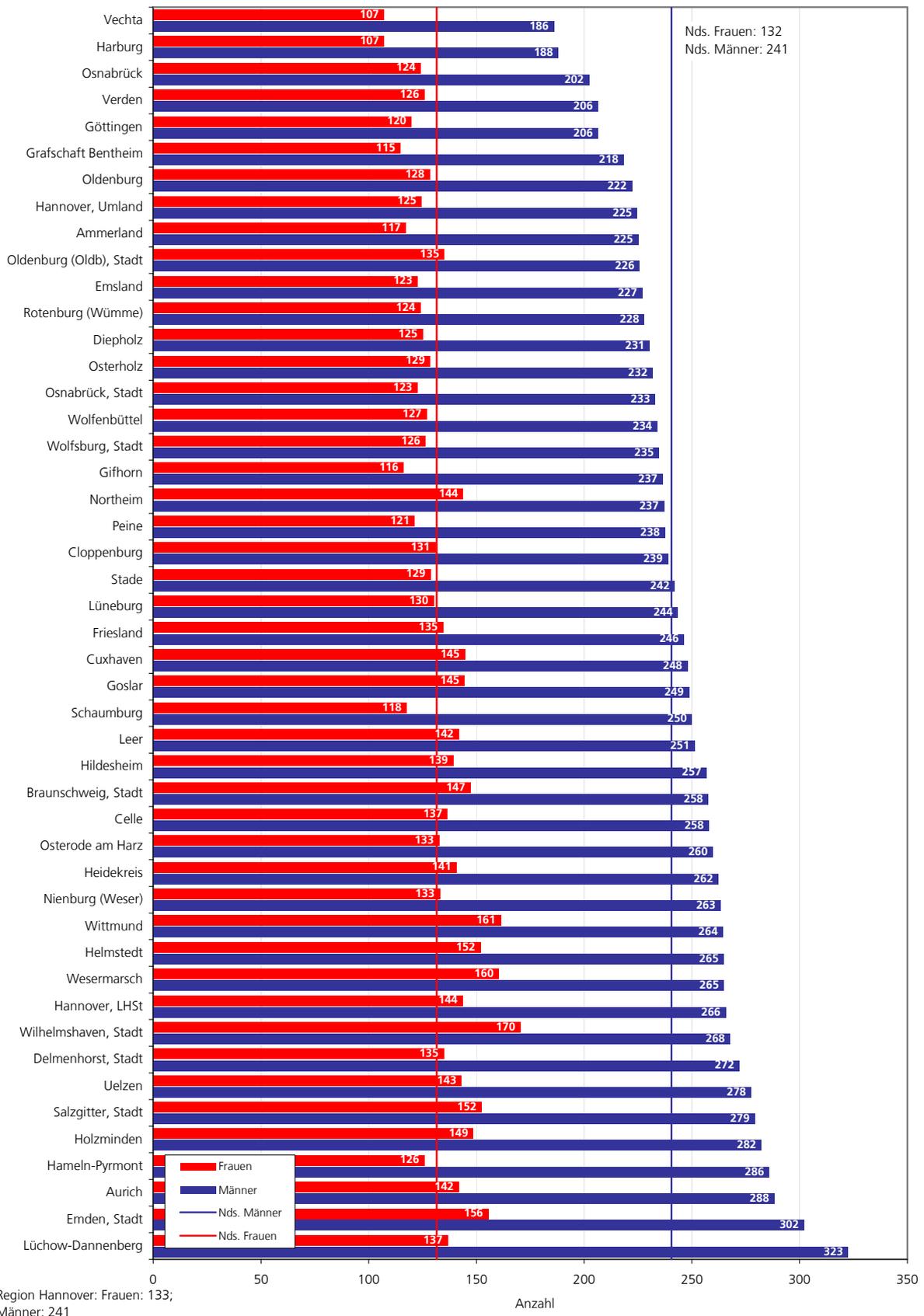
- geschlechtsspezifische Unterschiede der Gesundheitsrisiken
- geschlechtsspezifische Unterschiede in der Lebensqualität

2011 (Durchschnitt der Jahre 2007 bis 2011) gab es in Niedersachsen je 100 000 Frauen im Alter von unter 65 Jahren rund 132 Gestorbene. Bei den Männern der gleichen Altersgruppe waren es 241.

Vorzeitige Sterblichkeit von Frauen und Männern im Alter von unter 65 Jahren (im Durchschnitt der Jahre 2007 bis 2011)



Vorzeitige Sterblichkeit von Frauen und Männern unter 65 Jahren
 (Gestorbene Frauen und Männer im Alter von unter 65 Jahren je 100 000
 Frauen und Männer im gleichen Alter im Durchschnitt der Jahre 2007 bis 2011)



4.3 Anzahl der hauptberuflichen Gleichstellungsbeauftragten pro Landkreis im Jahresvergleich 2005 und 2012

Beschreibung des Indikators

Definition: Zahl der hauptberuflichen Gleichstellungsbeauftragten in einem Landkreis und dessen Kommunen im Vergleich der Stichtage 30.04.2005 und 01.10.2012.

Methodische Hinweise: Erhoben wurde die Gesamtzahl der hauptberuflichen Gleichstellungsbeauftragten in einem Landkreis, d.h. die Summe der Gleichstellungsbeauftragten der Kommunen innerhalb des Landkreises und des Landkreises selbst. Besonderheit: In den Landkreisen Goslar, Northeim, Peine, Wolfenbüttel, Schaumburg, Friesland, Grafschaft Bentheim und Osnabrück ist die Vergleichbarkeit eingeschränkt, da hier für 2005 keine vollständigen Angaben vorliegen.

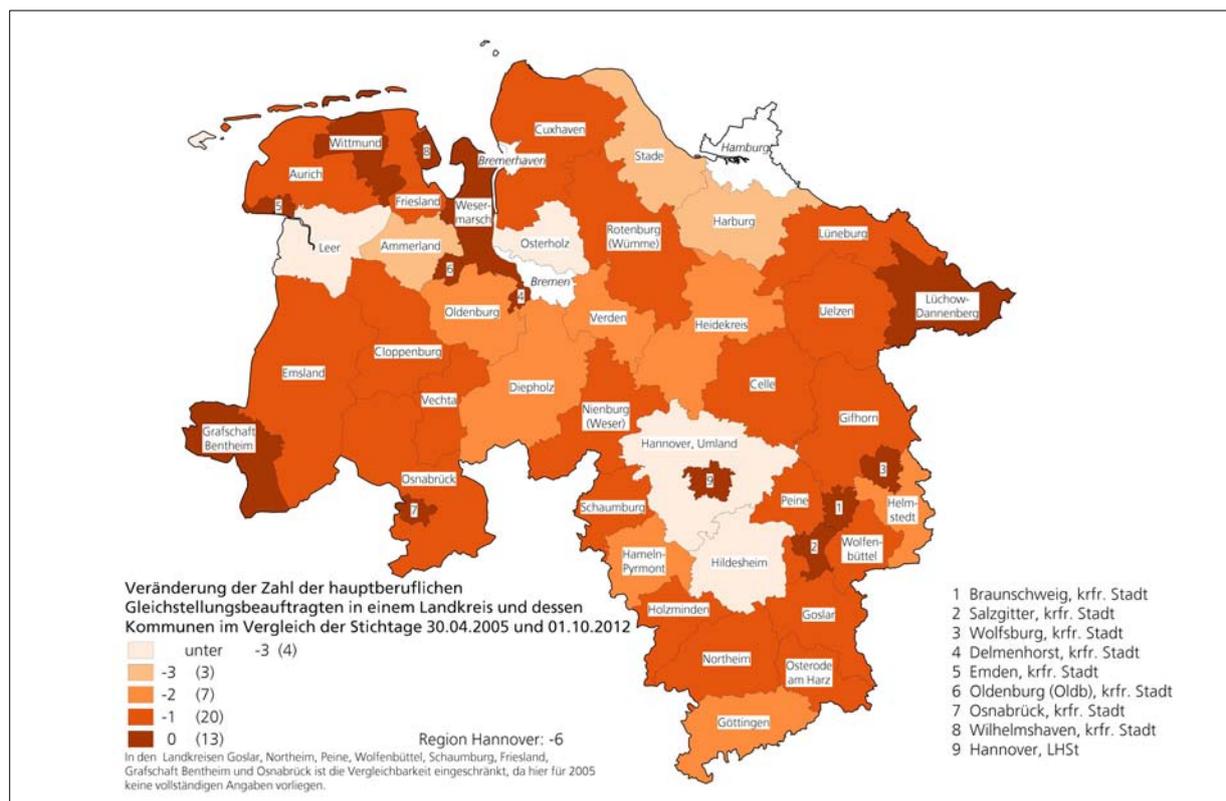
Datenquelle: Erhebung des Nds. Ministeriums für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration

Der Indikator gibt Hinweise auf:

- den Umfang personeller Ressourcen (hauptberufliche Aufgabenwahrnehmung in Abgrenzung zu nebenamtlicher oder ehrenamtlicher), mit dem ein Landkreis und seine Mitgliedsgemeinden ihren gesetzlichen Auftrag, zur Verwirklichung der Gleichberechtigung beizutragen, erfüllt haben
- den Rückgang hauptberuflicher Gleichstellungsbeauftragter in Niedersachsen seit der Verabschiedung des Gesetzes zur Änderung des niedersächsischen Kommunalverfassungsrechts (und anderer Gesetze vom 22.04.2005 (Nds. GVBl. S.110)).

2012 gab es in Niedersachsen 102 hauptberufliche Gleichstellungsbeauftragte. Gegenüber 2005 ist dies ein Rückgang von 61 Personen.

Veränderung der Zahl der hauptberuflichen Gleichstellungsbeauftragten 2012 im Vergleich zu 2005



Herausgeber

Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration

Hinrich-Wilhelm-Kopf-Platz 2

30159 Hannover

www.ms.niedersachsen.de

Redaktion: Marion Olthoff

Erstellt im Landesbetrieb für Statistik und Kommunikationstechnologie
Niedersachsen (LSKN)

unter der Leitung von Arne Lehmann und Mitarbeit von Jan Scharf

www.lskn.niedersachsen.de

1. Auflage, April 2013

Diese Broschüre darf, wie alle Publikationen der Landesregierung, nicht
zur Wahlwerbung in Wahlkämpfen verwendet werden.